



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“

Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

16. Jahrg.

Juli

Nr. 7

1911, seit Adam: 6039

Inhaltsverzeichnis

Seite

Bruder Ruffells wöchentliche Predigten	98
Eifer — Gelegenheit — Fortschritt	98
Volkstanzeln und Band 1 in Polnisch	98
Die Einwanderung wird erschwert	98
„Bis der Herr kommt“	99
Der Haß der Welt	101
Andere Schafe, nicht aus diesem Hofe	102
Was Christus unser Fürsprecher uns zurechnet	103
Riesen auf der Erde	104
Was unser Herr fürchtete, und wovon er gerettet wurde	105
Gut „Notgedrungenen Erklärung!“ von Pastor Ströter	107
Briefliches aus dem Geschwisterkreis. (Versammlungsberichte usw.).	109

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne. (Habakuk 2, 1.)“

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei drausendem Meer und Wassermogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wf. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle“. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl uns die göttliche Weisheit das begreifliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erlennenden können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bittate anführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesamtheit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apk. 3, 19–23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Reakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N.-Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2.40; Fr. 2.50; Dollar 0.50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdenkstr. 70, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13–17 Hild St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

Zwei Zweige in London, England; Örebro, Schweden;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unfähigkeit, Altersschwäche oder einem solchen nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Probenummern senden wir gern an uns angegebene
Adressen von christlich gesinnten Leuten.

Außer dieser Deutschen und der Englischen Ausgabe erscheint auch je eine
Französische, Schwedische und Dänische Ausgabe. Französische und Italienische
Volksausgaben zum freien Verteilen begibt man gratis von H. Weber, Convent, Schweiz.

Bruder Russells wöchentliche Predigten.

Die Geschwister in Amerika können die wöchentlichen Predigten Bruder Russells im Jahres-Abonnement zum Preise von Dollar 1.50 beziehen; sie erscheinen in der Ottawa County Zeitung, Port Clinton, Ohio.

Auch „Der Sonntagsbote“ von Pittsburg-Allegheny, Pa., veröffentlicht die Predigten, und werden die Geschwister gut tun, die Redaktionen mit Zuschriften und mit Abonnements zu ermutigen. Wegen dem Abonnement schreibe man nach Brooklyn unter der Adresse: German Department of Peoples Pulpit Association, 17 Hicks St., Brooklyn, N. Y.

Unsere deutschen Geschwister in Europa können wir für die nächsten drei Monate (beginnend mit dem 28. Juni) den „Bayerischen Herold“ mit den vollständigen Predigten Bruder Russells zugehen lassen. Ein Exemplar wöchentlich kostet für drei Monate franco Mk. 1.00, und jedes weitere Exemplar 50 Pfennige mehr. Fünfzig Exemplare von irgend einer Nummer Mk. 1.50. Wir denken den Einzelverkauf alle zwei Wochen auszuführen. Wer die Predigten aber lieber jede Woche erhalten möchte, der kann durch uns auf den zweimal wöchentlich erscheinenden „Herold“ abonnieren, und erhält er diesen direkt vom Verlag zugesandt. Das Vierteljahresabonnement beträgt Mk. 2.00, durch uns bezogen jedoch nur Mk. 1.50.

Eifer — Gelegenheit — Fortschritt.

Bruder Russell berichtet im englischen Wachturm, daß dieses Frühjahr 10570 Geschwister die Gedächtnisfeier beobachtet haben, das heißt soweit die eingegangenen Mitteilungen in Betracht kommen. Wir selbst haben diesmal verfehlt, nach Brooklyn zu schreiben. Es würde uns freuen, von je einem Bruder der verschiedenen Versammlungen Deutschlands und der Schweiz und Russlands umgehend eine Karte zu erhalten mit der Angabe, wie viel Ge-

schwister am 11. April an dem Gedächtniswahl teilgenommen haben. Wir können dann einen gemeinschaftlichen Bericht an Bruder Russell gelangen lassen.

In der englischen Sprache ist Bruder Russell mit den Geschwistern brieflich in enger Beziehung. Es würde Bruder Russell freuen, wenn auch die deutschen Geschwister gelegentlich aus der Fülle ihres Herzens an ihn schreiben würden — nicht notwendigerweise lang; die Briefe werden ihm in Übersetzung vorgelesen oder eingehändigt.

In seinem Reisebericht erwähnt Bruder Russell auch Deutschland, daß die Geschwisterzahl und ihr Interesse zunehme, aber er sei enttäuscht in der Gesamtanzahl der Interessierten, wenn die große Bevölkerung und die Anstrengungen und die angewandten Geldmittel in Betracht gezogen werden.

Wir haben persönlich Bruder Russell darauf aufmerksam gemacht, daß ein großer Prozentsatz unserer Bevölkerung katholisch ist, ein weiterer großer Prozentsatz entschieden sozialistisch und zumeist bibelfeindlich, und ein sehr großer Teil der gebildeten Klassen wissenschaftlich gottentfremdet. Dennoch wollen wir nicht sagen, daß wir schon „alles getan haben, was wir konnten“, um das Licht der Wahrheit unsern Mitmenschen leuchten zu lassen. Die Erziehung hat gerade in letzter Zeit wieder gezeigt, daß der Herr die eifrigen Bemühungen der „Schnitter“ auf dem Erntefeld segnet. Laßt uns alle noch mehr als bisher systematisch vorgehen und die Wahrheit verkündigen; in der eigenen Familie, im Verwandten- und Bekanntenkreis, in der Nachbarschaft, im Stadt- und Landkreis. Die Frage ist gewiß berechtigt: Entsprechen unsere Anstrengungen, entspricht unser Eifer, den herrlichen Gelegenheiten und unserer eigenen Erkenntnis, besonders auch der Erkenntnis, daß die Zeit kurz ist? Die Nacht wird „plötzlich“ kommen; jetzt ist es noch Zeit, die Sichel zu schwingen und gesegnet zu werden.

Volksausgaben und Band I in Polnisch.

Wir haben reichlichen Vorrat hiervon und können nunmehr die Bestellungen nach Wunsch ausführen. Wer Bekannte in dieser Sprache hat, oder Adressen von ersten Christen erhalten kann, sende ihnen etwas per Post. In Rußland zeigt sich ein Hunger nach dem Worte des Lebens.

Die Einwanderung wird erschwert.

So lauten verschiedene Berichte, doch wird sie sich kaum noch aufhalten lassen. So sagt ein Zeitungsauschnitt wie folgt: „Nach dem letzten Bericht der Brit. und Ausl. Bibelgesellschaft sieht die türkische Regierung nicht ohne Bedenken die starke jüdische Einwanderung in Palästina. Die Juden wandern tausend- und zehntausendweise ein und lassen sich in den fruchtbarsten Gegenden des Landes nieder. Mit europäischem Kapital bauen sie sich schöne Häuser. Sie haben die fruchtbare Ebene von Sharon zwischen Joppe und Lydda bebaut, der Hauran, diese ertragreiche Korngegend, ist in den Händen von israelitischen Syndikaten, und sie sind in Unterhandlungen, nun auch das Jordantal anzukaufen. Joppe und Jerusalem sind fast ganz jüdische Städte, in Bethlehem, Nazareth, Gaza, wo vor Jahren noch kein Jude sich zeigen durfte, haben sie jetzt israelitische Quartiere und Synagogen.“

Für die Redaktion verantwortlich: D. A. Kottig, Barmen, Unterdenkstr. 70. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHT T U R M

Und Verkünder der Gegenwart Christi

16. Jahrg.

Barmen — Juli 1911 — Brooklyn

Nr. 7.

„Bis der Herr kommt.“

„So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen, und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden das Lob werden von Gott.“ (1. Kor. 4, 5.)

Die Lehre des Apostels hier in dieser Stelle läuft parallel mit derjenigen unseres Herrn in seinem Gleichnis vom Weizen und Scheinweizen. (Matt. 13, 24—30. 36—43.) Wenn in dem Gleichnis der eifrige Knecht fragt: „Willst du denn, daß wir hingehen und es (das Unkraut, den Scheinweizen) zusammenlesen?“ antwortet der Herr: „Nein; damit ihr nicht beim Zusammenlesen des Unkrauts zugleich mit demselben den Weizen ausraufet. Laßt es beides zusammen wachsen bis zur Ernte; und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen*): „Hebe zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune.“

Während des ganzen Evangelium-Zeitalters sind Weizen und Scheinweizen nebeneinander gewachsen, und nur der Herr, der die Herzen lesen konnte, konnte sie genau unterscheiden. Aber beide, der Herr und der Apostel, deuten in obiger Schriftstelle für die Erntezeit einen Unterschied an und zeigen, daß es dann auch den treuen Heiligen möglich sein wird, zu richten. Mit Bezugnahme auf diesen Gedanken wird ihnen gesagt: „Richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt.“

Der Tag des Herrn ist gekommen.

Und nun ist der Tag des Herrn gekommen. Wir leben jetzt in den Tagen der Gegenwart (Parousia) des Sohnes des Menschen — der Herr der Ernte hat auf seinem Haupte eine goldene Krone (göttliche Autorität) und in seiner Hand (in seiner Gewalt) eine scharfe Sichel. Die Sichel der „gegenwärtigen Wahrheit“, „das Wort Gottes (welches sich deutlich entfaltet) ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert . . . und ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“ (Heb. 4, 12; Matt. 9, 38; Off. 14, 14.) Und er sendet solche „Arbeiter“, „Engel“ oder „Diener“ in seine Ernte, wie er solche in der Ernte des Jüdischen Zeitalters aussandte, nämlich seine geweihten und treuen Jünger. Sie bringen die Erntebotschaft den Seinen, den jetzt völlig geoffenbarten Plan Gottes mit seinen fest bestimmten Zeiten und Zeiträumen.

Die so hinausgesandte Wahrheit verrichtet ihr Werk. Wie ein Magnet sammelt sie alle zu sich, die ihr zugeneigt sind. Verkündige sie, wo du willst, sie wird immer ihr Werk tun und die Treuen und dem Herrn Ergebenen herausfinden. Aus dieser Erscheinung der Zugeneigtheit für den Magneten können wir leicht urteilen, wer im Herzen dem Herrn treu und ergeben ist. „Meine Schafe hören meine Stimme“, sagte der Meister, „und ich kenne sie, und sie folgen mir; . . . weil sie meine Stimme kennen (sie können seine Stimme der Wahrheit unterscheiden); einem Fremden werden sie nicht folgen, sondern werden vor

ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.“ (Joh. 10, 27. 4. 5.) Und wiederum sagt er: „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten an dem letzten Tage.“ (Joh. 12, 48.)

Die Wahrheit bewirkt ein Trennungswerk.

So bewirkt denn an diesem letzten Tage der Ernte des Zeitalters, dem Tage der unsichtbaren Gegenwart des Herrn in der Welt — die Wahrheit über den göttlichen Plan, die er seit 1874 geoffenbart hat, und die jetzt zur Versiegelung der Ausgewählten allgemein verbreitet wird —, ein Trennungswerk; und die Heiligen, die die jetzige Lage der Dinge verstehen, und die den Fortschritt des Erntewerkes mit Interesse gewahren, können deutlich sehen, wo die Scheide-Linien zwischen den Treuen und Untreuen gezogen werden. Und oft bemerken sie mit Staunen die Trennung, welche die Wahrheit verursacht hat, wenn irgend ein hervorragendes Kirchenglied, das sie immer für treu und wahrhaftig gehalten, keine Empfanglichkeit für die Wahrheit offenbart, sondern sich von ihr abwendet und den Irrtum noch mehr als bisher umklammert; oder wenn jemand anders, von der Kraft der Wahrheit ergriffen, zu ernstlicher Selbstaufopferung in ihrem Dienst aufwacht.

„Richtet nicht vor der Zeit.“ Wie hätten wir vor dieser Zeit darüber richten können, welcher Herzen treu und ergeben sind? Jetzt aber, an diesem Tage der Gegenwart des Herrn, wo der Magnet göttlicher Wahrheit offenbart, wer Empfanglichkeit für sie hat, und wer nicht — solche, die sich weigern, die Stimme des „Guten Hirten“ zu hören, und seiner Leitung zu folgen, und die nicht vor der Stimme der Fremden fliehen, sondern auf sie merken und ihr folgen, — wer es uns zur Pflicht sowohl, wie zum Vorrecht, zu beurteilen, wer auf der Seite des Herrn, und wer wider ihn ist. Denn der Meister sagt: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.“ (Matt. 12, 30.)

„Richtet nicht, bis der Herr kommt.“

„Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt“; dann aber laßt eure geistigen Sinne tätig sein, die bisher verborgenen Dinge wahrzunehmen, welche die Wahrheit und ihre Wirkung ans Licht bringt. Beobachtet, wie es die bisher verborgenen Verunstaltungen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse aufdeckt. Wo gibt es heute einen intelligenten Calvinisten, der nicht sein Glaubensbekenntnis tief im Meer begraben und auf immer den Streit stillen möchte, der seit einigen Jahren seine gebrechliche Gestalt offenbart? Und wo ist der intelligente Arminianer, der nicht mit Bittern befürchtet, daß er nächstens auch an die Reihe kommt?

Alles wird ans Licht gezogen, ob die Menschen willig sind oder nicht; denn alles Verborgene muß offenbar werden.

*) „Die Schnitter aber sind Engel“, welche die Wahrheit bringen, deren blinder Einfluß den Scheinweizen blinde. (Erläuterung der Schriftstudien, Band III Kap. 6.)

Und nicht nur die verborgenen Dinge der Glaubensbekenntnisse und Systeme des Irrtums und der Bosheit, sondern auch die verborgenen Dinge des persönlichen Charakters werden offenbar; „denn es ist nicht verdeckt, was nicht aufgedeckt, und verborgen, was nicht kund werden wird; deswegen, was ihr in der Finsternis gesprochen haben werdet, wird im Lichte gehört werden, und was ihr ins Ohr gesprochen haben werdet in den Kammern, wird auf den Dächern ausgerufen werden.“ (Luk. 12, 2. 3.) Jawohl! Es ist die Zeit der Abrechnung mit der Kirche, und „der Herr hat einen Rechtsstreit mit seinem Volke“. Und dieser Rechtsstreit, diese Abrechnung, geschieht nicht nur mit der Namenkirche und ihren großen Zweigen und Parteien, sondern in ganz besonderem Sinne mit denjenigen, die der Knechtschaft des Irrtums und Sektentums entronnen sind — die um ihrer Treue des Gewissens und der Wahrheit willen (auf die sie aufmerksam gemacht wurden) vom Herrn mit der „gegenwärtigen Wahrheit“ als „Speise zu rechter Zeit“ bedient worden sind (Luk. 12, 37), und die in einige der „tiefen Dinge“ des Planes Gottes haben eindringen dürfen.

Das Gericht der Kirche jetzt — das der Welt noch nicht.

Die Welt ist noch nicht in ihr Gericht eingegangen; ihre Abrechnung ist noch zukünftig; die unfrige aber ist herbeigekommen. Wir, denen das Zeugnis der göttlichen Wahrheit zuteil geworden ist, vor deren geistigem Auge der ganze Plan Gottes mit all seinen Einzelheiten ausgebreitet und sorgfältig erklärt worden ist — wir stehen jetzt im Gericht, ja in den letzten Prüfungen dieses Gerichts, das entweder beweisen oder nicht beweisen wird, daß wir würdig sind, den verheißenen Lohn der Getreuen zu empfangen. Wie vorhergesagt worden ist (Ps. 91, 7), erweisen sich viele unwürdig, und einige stehen noch.

Unter denjenigen, deren Gemeinschaft wir pflegen, und denen wir als treuen Brüdern Christi Gottes Geleit wünschen, ist es unsere Pflicht, zu beurteilen, zu richten, ob sie noch also treu sind, wenn der Magnet der Wahrheit an diesem Tage des Herrn ihr Gericht offenbart; denn es steht geschrieben (2. Joh. 10, 11): „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht (wünscht ihm nicht Gottes Geleit); denn wer ihn grüßt, nimmt Teil an seinen bösen Werken.“ Hier haben wir eine Verantwortlichkeit in bezug auf die Unterstützung anderer, die wir nicht ignorieren können, wenn wir treu bleiben wollen; und es sei denn, daß wir das Verhalten eines anderen nach seiner Treue oder Untreue zur Wahrheit beurteilen, werden wir den Irrtum ebenso oft wie die Wahrheit unterstützen. Es ist unser Vorrecht, die Wahrheit zu kennen und festzuhalten und ihr bis zum Ende treu zu sein, und wenn wir so im Lichte bleiben und wandeln, werden wir sehr bald erkennen, wenn jemand das Licht verlassen und in die Finsternis gegangen ist; wir werden imstande sein, solchen guten Rat und Warnung zu erteilen und denjenigen zu helfen, die noch genügend vom Geist der Demut behalten haben, um die angebotene Hilfe anzunehmen.

Wenn aber ein solcher fortfährt, den Weg der Finsternis zu betreten und ihn Licht zu nennen, sich selbst und andere betrügend, so können wir ihn nicht gutheißen und selbst schuldlos bleiben. Das zu tun, würde heißen, daß wir wenigstens zum Teil unsern Einfluß auf die Seite des Irrtums werfen, der im Widerspruch ist mit der Wahrheit; und so nehmen wir Teil an seinen bösen Werken.

„In den letzten Tagen werden gefährvolle Zeiten da sein.“

Die Notwendigkeit für eine solche sorgfältige Unterscheidung und eifersüchtige Bewachung der Wahrheit ist in diesen letzten Tagen sehr offenbar, das beweisen sowohl die Warnungen der Heiligen Schrift, als auch die Beobachtung ihrer Erfüllung. In den „letzten Tagen“, so sagt der Apostel, „werden gefährvolle Zeiten da sein“. (2. Tim. 3, 1.) Warum? Weil der Fürst der Finsternis jede mögliche Anstrengung machen wird, seine Macht und Herrschaft zu behalten; und Unwissenheit, Irrtum und Aberglauben sind seine Festungen.

Zuerst hat er seine ganze Macht gebraucht, die Menschen in Unwissenheit festzuhalten und den Aberglauben zu fördern; jetzt aber ist Gottes Zeit gekommen, die Erkenntnis zu mehren (Dan. 12, 4), und der Millenniumstag bricht an; nicht nur die Kirche, sondern auch die Welt wacht auf, und fängt an zu denken.

So ist es denn gegenwärtig Satans Methode, leicht verfangliche Fälschungen der Wahrheit zu ersinnen, um diejenigen einzufangen und zu verleiten, die in der Erkenntnis des göttlichen Planes Fortschritte gemacht haben. Wie im Anfang der Dienstjahre unseres Herrn bei seinem 1. Advent Satan bemüht war, ihn zum Straucheln zu bringen, um so den Plan Gottes im Keime zu ersticken; so wie während des Evangelium-Zeitalters die geweihten Glieder des Leibes Christi in besonderer Weise von ihm angefochten worden sind, so konzentriert er jetzt seine Anstrengungen besonders auf die letzten Glieder des Leibes, „die Füße dessen“, die in dem Wettlauf nach dem Kampfpriest der hohen Berufung laufen. Das ist der Grund für so viele neue und plausible Formen des Irrtums, die während dieser Erntezeit aufgefischt worden sind.

Satan macht alle Anstrengungen, die Füße dessen zum Straucheln zu bringen, der Frieden verkündigt.

Satan macht alle Anstrengungen, Gottes Plan zu verdrehen und die Füße zum Straucheln zu bringen. Und die wird von Gott mehr als zugelassen; er ermutigt es und sendet diese kräftigen Verführungen Satans unter seine angeblichen Nachfolger — gleichzeitig versichert er alle, die im Herzen seine Worte bewahren und ihrem Bunde der Selbstaufopferung treu sind, daß sie kein Unglück zu befürchten brauchen, denn er wird bei ihnen sein und sie aufrecht erhalten, wenn gleich Tausend an ihrer Seite fallen.

Seitdem der Plan Gottes seinen Heiligen geoffenbart worden ist, haben sich die Verführungen des Irrtums beständig vermehrt. Dies ist von dem Apostel vorhergesagt worden, der sich auf die Wiederkunft des Herrn bezieht und sagt: „Und dann wird der Gesefloze (der Mensch der Sünde) geoffenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft (Gegenwartig), dessen Parousia (Christi Gegenwart) nach *) (von) der Wirksamkeit des Satans begleitet ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Tüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen, darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Tüge glauben, auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.“ (2. Thess. 2, 8—12.)

Einer nach dem andern sind die Verführten, die in die für ihre Füße gelegten Schlingen geraten sind, eifrige Vertreter verschiedener Dinge geworden, nachdem sie die Wahrheit verlassen hatten; und sie werden von dem Widersacher als Lehrer, Engel oder Diener neuen Lichtes vorgeschoben. Sie scheinen garnicht zu ahnen, daß sie in die Finsternis geraten sind, sondern bilden sich ein, daß sie im Lichte große Fortschritte gemacht haben. Das kommt daher, daß sie von den kräftigen Verführungen dieses bösen Tages überwunden worden sind. Sie meinen wirklich, die Finsternis sei Licht, der Irrtum sei Wahrheit. Während sie nun so in die äußere Finsternis der Welt und des nominellen Bekenntners hinausgeworfen werden, können wir jetzt Gott sei Dank doch sehen, daß mit der Zeit das Hervorbereiten der Sonne der Gerechtigkeit am Morgen des Millenniums all die vom Irrtum verblendeten Augen für das volle und herrliche Licht öffnen wird, wenn es auch zu spät sein wird, dann noch jemandem beizustehen,

*) Das Wort „ihn“, das hier von den Übersetzern hinzugefügt worden ist, steht nicht im Grundtext, was durch die schräge Schrift angedeutet ist; es verunstaltet den Sinn dieser Stelle.

*) Das griechische Wort „kata“, das hier mit „nach“ übersetzt worden ist, hat den Sinn von „mit“, so wie dasselbe Wort in Mat. 1, 27; Eph. 6, 8; über-
setzt wird.

*) Das griechische Wort „Alitia“ sollte hier mit Unwahrheit oder Irrtum übersetzt werden, weil es im Gegensatz steht zur Wahrheit.

den großen Kampfspreis der Miterbschaft in dem Königreich zu gewinnen.

Die kräftigen Betrügereien werden die Unwürdigen veranlassen, die Unwahrheit zu glauben.

Es wird jedoch nicht zugelassen werden, daß jemand von dem Irrtum überwunden wird, der nicht auf irgend eine Weise der Wahrheit gegenüber untreu gewesen und ihrer unwürdig geworden ist. Für solche, sagt Gott, würde er kräftige Irrtümer senden, sodaß sie einer Lüge Glauben schenken. Die Wahrheit ist nur für diejenigen bestimmt, die ihrer würdig sind — für die Ausgewählten, — alle anderen müssen sie unvermeidlich verlieren. Es ist aber unmöglich, die wirklichen „Ausgewählten“ zu verführen. Gott wird sie durch seine große Macht bewahren wegen ihrer Ergebenheit und Treue gegen ihn. Der Herr unterscheidet zwischen „dem Namen nach“ Ausgewählten und wirklich oder schließlich Ausgewählten, und das sollten wir auch tun. Nicht alle, die in der Rechtfertigung von Sündenschuld die Gunst des Erlösers erfahren haben und von der hohen Berufung und Miterbschaft mit Christo in seinem Königreich und seiner Herrlichkeit gehört haben und sie angenommen haben, werden jenen großen Kampfspreis erlangen. Alle solche, die gegenwärtig als „dem Namen nach“ Ausgewählte in die Rennbahn eingetreten sind, können Glieder der verherrlichten Kirche und der schließlich Ausgewählten werden; aber um den Kampfspreis zu erlangen, müssen sie die Bedingungen erfüllen, die beim Eintritt in die Rennbahn genannt wurden — als sie im Namen und Verdienst Christi einen Bund mit Gott schlossen, sich selbst in seinem Dienste aufzuopfern. Auf keine andere Art und Weise können sie ihre Berufung und ihre Erwählung fest machen.

Wer da meint zu stehen, sehe zu, daß er nicht falle.

Es ist die dem Namen nach ausgewählte Klasse, die jetzt geprüft wird; und Gott offenbart jetzt den verborgenen

Nat der Herzen seines Volkes. Er warnt uns auch alle und sagt: „Wer da meint zu stehen, sehe zu, daß er nicht falle“; und daß wir zusehen sollen, daß niemand unsere Krone nehme.

Wie groß ist die Verantwortung unserer gegenwärtigen Stellung vor Gott, dem großen Richter aller Herzen! Er hat uns besondere Gunst erwiesen in der Offenbarung der Wunder seines Planes, und darin, daß er uns den großen Kampfspreis unserer hohen Berufung gezeigt hat. Bisher sind wir würdig erachtet worden dieser Gnade und tüchtig gemacht worden für den Kampfspreis der Miterbschaft mit Christo. Haben wir, seitdem wir diese Erkenntnis erhalten haben, uns ihrer auch recht würdig erwiesen? Haben wir sie mit Demut und Sanftmut und mit Dankbarkeit, die sich in regem Dienst für die Wahrheit offenbart, angenommen? — verkündigen wir sie anderen, verteidigen wir sie, und halten wir Stand inmitten all der Schmähungen, die gegen sie geschleudert werden? Weigern wir uns, nachzugeben und die Wahrheit zu kompromittieren in irgend einem Maße, um der sonst unvermeidlichen Schmach zu entgehen?

Wenn wir nicht auf diese Weise für die Wahrheit eifrig sind, so sind wir ihrer nicht würdig, und irgend eine der Erfahrungen dieses „bösen Tages“ wird uns unter die Zahl seiner Opfer einreihen; denn es ist in dieser Zeit der Gegenwart des Herrn, daß Satan so mit großer Macht wirken soll zu verführen, mit Zeichen des Erfolges und mit lägenhaften Wundern des Irrtums. Seine verschiedenen Pläne werden großen Erfolg haben, sodaß im Vergleich dazu der Erfolg der Wahrheit gering erscheinen wird; denn für diese wird es wie bei Wileons Schar eine Zeit der Sichtung sein, und „wer wird imstande sein, zu stehen?“

Mögen diejenigen, welche stehen, umgürtet mit göttlicher Wahrheit, nichts befürchten; der Herr läßt diese Verführungen zu, daß sie seinen eigenen weisen und wohlwollenden Zwecken dienen, die Würdigen von den Unwürdigen zu scheiden und diejenigen zu offenbaren, die ihm von Herzen ergeben und seiner Wahrheit treu sind.

Der Haß der Welt.

„Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch haßt“; „ihr wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat.“ (1. Joh. 3, 13; Joh. 15, 18.)

Der große Lehrer scheint hier zu zeigen, daß der Haß, der uns treffen würde, der Art nach derselbe sein würde, wie auch er ihn erfahren mußte. Wenn wir seine Erfahrungen betrachten, so sehen wir, daß er hauptsächlich von den Einflußreichsten und Hervorragendsten des Volkes gehaßt wurde. Die Schriftgelehrten haßten ihn besonders, aber auch die Pharisäer, die vornehmsten Priester und die Sadduzäer haßten ihn. Mit der Zeit wurde auch das gewöhnliche Volk in Mitleidenhaft gezogen. Die niederen Klassen werden stets von den höheren geleitet; die geringeren Pharisäer von den höheren Pharisäern; die geringeren Sadduzäer von den höheren Sadduzäern usw. Vielleicht war das gewöhnliche Volk nicht imstande, einen vernünftigen Grund anzugeben, warum sie den Herrn haßten. Sie nahmen die Darstellungen ihrer Führer hin und nahmen an, er sei ein Betrüger und Schwindler, und als solchen haßten sie ihn. In dem Maße, als sie ihre Führer hochhielten, waren sie geneigt, zu verachten, wen immer sie verachteten.

So ist es heute. Wir können sehen, daß hinter dem Haß, der sich gegen das Volk Gottes offenbart, gewisse Motive liegen. Keine hervorragende Person wird sich als böse aufspielen. Darum ist es auch wohl allgemein der Fall, daß man sich rechtfertigt (in politischer und religiöser Hinsicht) und edle Absichten vorschreibt und vorgibt, Unterstützer oder Erfinder höherer Maßstäbe zu sein. Die Heuchelei ist aber wohl zu sehen, denn die Lügen und die Methoden derjenigen, die des Herrn Volk ohne eine Ursache haßen, machen sie offenbar. Tritt nun die Wahrheit an einen von denen heran, die mit ihrer weltlichen Religion Irrtum und Stolz vermengen, so werden sie von ihr zurechtgewiesen. Als die Apostel von einem Ort zum andern gingen, wurde von ihnen gesagt: „Diese, welche den Erbkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierhergekommen.“ (Apg. 17, 6.)

Die Gedanken Jesu sind so tief und berühren so sehr das Herz, daß alles, was nicht völlig mit ihnen im Einklang steht, im Vergleich dazu wertlos erscheint. Darum fühlen sich viele von denjenigen, die Religionslehrer gewesen sind, gedrungen, aus Haß und Neid nach Möglichkeit das zu erdrücken, zu schwärzen und zu beschimpfen, was die Wahrheit ist. Aber diese Lehrer werden erprobt. Dem Herrn wenigstens ist ihre Heuchelei offenbar, ob andere davon betrogen werden oder nicht. Es ist also heute genau so, wie in den Tagen unseres Herrn — „Die Finsternis haßt das Licht“.

Die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.

Der Herr gibt uns die Erklärung, daß die Finsternis der Sünde und des Irrtums zu dem Licht der Wahrheit in direktem Widerspruch steht; folglich, wenn sein Volk das Licht hochhält — „Laßt euer Licht so leuchten, daß euer Vater im Himmel verherrlicht wird“, der euch „aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat“, — so ist das Resultat auf die verfinsterte Welt die Opposition, Widerspruch, so daß die mit der Finsternis in Sympathie Stehenden unruhig und unbehaglich werden. Darum haßen diejenigen, welche die Finsternis lieben, das Böse lieben, die Sünde in ihren verschiedenen Formen lieben, das Licht, und darum kommen sie nicht zu dem Licht; sondern entweder öffentlich oder insgeheim widersetzen sie sich den Kindern des Lichts, den Erleuchteten, den Lichtträgern. Und selbst diejenigen, die aus der groben Finsternis moralischer Befleckung in ein gewisses Zwielficht zivilisierter Reformation und moralischer Reform versetzt worden sind, können das klare durchdringende Licht des wahren Evangeliums nicht ertragen. (Joh. 3, 20.)

Infolge dieses Konfliktes zwischen dem Licht und der

Finsternis mußte der Herr in den Händen derer leiden, welche Kinder des Lichts und Kinder Gottes zu sein bekannten; und die wenigstens etwas besaßen. Unser Herr wurde nicht von dem römischen Statthalter oder den römischen Soldaten aus eigenem Antriebe mißhandelt; denn sie waren so vollständig blind, daß sie das Licht, das er leuchten ließ, nicht wertschätzen konnten. Seine Verfolger waren diejenigen, die etwas Licht besaßen, die aber die helle Klarheit des großen Lichts, das auf sie schien, haßten.

Ähnlich ist es das ganze Evangeliumzeitalter hindurch gewesen; und diejenigen, welche brennende und scheinende Lichter in der Welt waren, sind am allermeisten (fast ausschließlich) von denjenigen verfolgt worden, die etwas Licht besaßen; deren Licht aber im Vergleich zu dem großen Lichte des heiligen Geistes, das in und durch die völlig dem Herrn Geweihten schien, Finsternis war. So wurde das Zeugnis unseres Herrn erfüllt: „Wenn sie mich gehaßt haben, so werden sie auch euch hassen“; „Die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden“. (Joh. 15, 18; 1. Joh. 3, 13; 2. Tim. 3, 12.) Es wird von den Nachfolgern in der gegenwärtigen Zeit verlangt, daß sie um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, nicht weil es etwa vernünftig oder recht wäre, sondern weil der Herr sein Volk zu prüfen, erproben und zu polieren wünscht und darum bereit ist, Böses zuzulassen, damit Gegeneinflüsse gedeihen und seine „Glieder“ verfolgen und ihnen widerstehen und so seiner Sache in der Zubereitung seiner Auserwählten für ein zukünftiges Werk dienen. So müssen die Verfolger des Leibes wie die Verfolger des Hauptes in einer Weise mitwirken, um den Plan Gottes hinauszuführen, die sie wenig ahnen.

„Wundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt.“

Wenn die Nachfolger des Herrn für die Wahrheit und Gerechtigkeit einen festen Stand einnehmen, wie das ihr Anführer getan hat, so sind die Resultate die gleichen. Satan ist ihr unverföhnlicher Gegner; er wird zusehen, daß sie leiden, daß es Widerspruch gibt, nicht nur von ihm selbst, sondern auch von der Welt, die in verschiedener Art unter dem Einfluß seines Geistes steht. Hat es diese Stellung eingenommen, dann darf das Volk des Herrn sich nicht wundern, wenn es von der Welt gehaßt wird, und man ihm um Christi willen

allerlei Böses fälschlich nachredet. Je hervorragender jemand sein mag, wie z. B. unser Herr, desto giftiger werden die Angriffe gegen ihn sein; desto größeres Interesse wird der große Widersacher haben, ihn zu überwinden.

Dieser Gedanke, daß Satan wider uns ist, und daß wir nicht nur mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürstentümern, Gewalten und bösen Geistern in hohen Stellungen der Macht kämpfen (Eph. 6, 12), wäre erschreckend für uns, wenn wir auf der andern Hand uns nicht bewußt wären, daß wir durch die gleiche Bestimmtheit der Entscheidung für Wahrheit und Gerechtigkeit in den Besitz großer Hilfe und großen Beistandes seitens anderer unsichtbarer Mächte gelangen. Von dem Moment an, wo wir der Versuchung entschieden widerstehen und unsere Stellung für den Herrn und seine Sache einnehmen, werden wir stärker in dem Herrn und in der Kraft seiner Stärke. Laßt uns nicht vergessen, daß „größer ist, welcher in uns ist, als alle, die wider uns sind“. (Matth. 5, 11; Eph. 6, 12; 1. Joh. 4, 4.)

Der hauptsächlichste Widerspruch gegen unsern Herrn kam von den religiösen Führern und Befennern. Die Vereinigung von Weltleuten und den nur Halbreligiösen ist zuweilen vollkommen, wie das in der Vereinigung von Kirche und Staat der Fall ist; in anderen Fällen ist sie unvollständig, wie z. B. in Amerika, wo Kirche und Staat nicht völlig vereinigt sind. Nichtsdestoweniger wünscht der Politiker die Unterstützung der Befenner und Befürworter der Religion. Diese hinwiederum schmüden sich mit ihrem politischen Einfluß und suchen diesen Einfluß zu ihrem eigenen Vorteil zu gebrauchen oder, wie sie sagen würden, „zum besten der Sache“. So daß, wo auch keine direkte Vereinigung zwischen Kirche und Staat besteht, da ist ein freundschaftlicher Verkehr, eine indirekte Vereinigung vorhanden. Der Politiker wünscht die Unterstützung der moralischen und religiösen Leiter der Gesellschaft zu besitzen. So werden beide, die religiösen und die weltlichen Fürsten, zu einander hingezogen, und so unterstützt einer den andern. Ihre Interessen sind eins. Wühin ist es zu verstehen, daß der Herr und diejenigen, welche seine „Glieder“ und Nachfolger sind, unsympathisch betrachtet, gehaßt und verfolgt werden; denn die Darstellungen der Wahrheit offenbaren verschiedene Irrtümer und Heucheleien, die im Gegensatz stehen zu den göttlichen Maßstäben.

Andere Schafe, nicht aus diesem Hofe.

„Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen und sie werden meine Stimme hören und es wird eine Herde und ein Hirte sein.“ (Joh. 10, 16.)

Während des Evangelium=Zeitalters hat der Herr nur eine Kirche, eine Herde, die ihm folgt. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ (Joh. 10, 27.) Von Anfang an sind in Bezug auf die Herde des Herrn, die Bedingungen der Jüngerschaft dieselben geblieben, und ein und derselbe Lohn ist in Aussicht gestellt worden; wie wir lesen: „Ihr seid berufen worden in einer Hoffnung eurer Berufung“. (Epheser 4, 4.)

Mit den „anderen Schafen“ wird offenbar Bezug genommen auf andere Menschen, die unter anderen Verhältnissen Nachfolger des Herrn werden und unter einem anderen Auf als demjenigen, der in diesem Evangelium=Zeitalter ergangen ist. Von der jetzigen Herde wird verlangt, daß sie die irdische Natur aufopfert, um mit ihrem Meister und Hirten der Göttlichen Natur teilhaftig zu werden. (Röm. 12, 1, 2; 2. Tim. 2, 11, 12; 2. Petri 1, 3, 4.) Die zukünftige Herde des Herrn wird nicht eingeladen werden, sich aufzuopfern und einer Verwandlung der Natur teilhaftig zu werden, sondern wird im Gegenteil die irdische Natur erhalten und behalten dürfen; und auf Grund des Gehorsams wird sie allmählich Schritt für Schritt eine Wiederherstellung zur geistigen, körperlichen und moralischen Vollkommenheit erfahren, die durch die Sünde im Garten Eden verloren ging und durch das große Opfer auf Golgatha zurückgelaufen wurde. Diese gehören jetzt nicht zu der „Herde“, so wie sie auch nicht eingekerkert werden, göttliche Natur und himmlische Wohnungen

zu erlangen, sondern irdische Natur und ein durch den Messias wiederhergestelltes Paradies.

„Wenn Christus unser Leben erscheint, werden wir mit ihm erscheinen.“

Diese andern Schafe werden von unserm Meister in Matt. 25, 31—46 in besonderer Weise erwähnt. Dieses Gleichnis von den „Schafen und Böden“ gehört nicht in dieses Zeitalter, das Evangelium=Zeitalter, sondern in das kommende Zeitalter, die Zeit der Herrschaft des Messias. Die Einleitung zu dem Gleichnis, Vers 31, zeigt dies: „Wenn der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und vor ihm werden alle Nationen versammelt werden; und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böden scheidet“.

Noch ist der Erlöser nicht in seiner Herrlichkeit erschienen, und die Verheißung lautet: „Wenn Christus, der unser Leben ist, erscheinen wird, dann werdet auch ihr (die Kirche, die Schafe des gegenwärtigen Zeitalters) mit ihm erscheinen in der Herrlichkeit.“ (Kol. 3, 4.) Mit andern Worten, die überwindenden „Schafe“ dieses Evangelium=Zeitalters werden an dem großen Werk des Großen Hirten teilnehmen, wenn er das Werk der Segnung und Beherrschung der Menschheit in Angriff nimmt. Dann wird die ganze Welt auf der Probe oder im Gericht stehen, um erprobt zu

werden, damit offenbar werde, welche den milden Schaf-Charakter, und welche den entgegengesetzten Charakter der Böcke entwickeln.

Die Scheidung der Schafe von den Böcken wird während der Herrschaft des Messias vor sich gehen.

Wer während jener 1000 Jahre den Geist des Gehorsams entwickelt, wird als ein Glied der Herde des Großen Hirten angenommen werden und zur Rechten der Gunst stehen, des ewigen Lebens würdig; und am Schluß jenes Zeitalters wird er seine Stimme hören: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt.“ (Vers 34.)

Diejenigen, welche den entgegengesetzten Geist haben, trotz der günstigen Verhältnisse jener glorreichen Zeit, werden verflucht — Sanftmut, Demut, Liebe, — und werden des ewigen Lebens unwürdig erachtet werden, nicht wert, unter die Schafe des Herrn gerechnet zu werden. Sie werden zu jener Zeit ihre Stellung zur linken Hand der Ungnade ein-

genommen haben; dann werden sie verworfen werden. Die Schaf-Klasse wird in der Gunst des Herrn bleiben, und einen reichlichen Eingang ins ewige Leben erlangen; während die Bock-Klasse verworfen wird als des ewigen Lebens unwürdig, und weggeschickt wird, damit sie die Ungnade der ewigen Strafe erfährt.

Die Strafe wird jedoch nicht ewige Qual sein, sondern ewiger Tod — ein Tod, welcher in alle Ewigkeit dauern wird; denn der Herr wird nicht wieder ein Opfer werden und denjenigen, welche während jener glorreichen Herrschaft die Göttliche Einrichtung verwerfen, keine weitere Gelegenheit anbieten. Sowie in dem Gleichnis ein Bock gebraucht wird, diejenigen darzustellen, die mit dem Herrn im Widerspruch sind, so wird das Feuer als ein Symbol der Vernichtung gebraucht, das über die Bock-Klasse hereinbricht. Es gibt kein größeres Vernichtungsmittel als Feuer, darum wird es mit Recht als ein Sinnbild der Vernichtung gebraucht. Vers 46 dieses Gleichnisses könnte mit Recht lauten: „Diese werden hingehen in die ewige Abschnidung (Griechisch: kolasin), (vom Leben), die Gerechten aber ins ewige Leben.“

Was Christus unser Fürsprecher uns zurechnet.

Wenn wir unsern Herrn als unsern großen Fürsprecher betrachten, durch welchen wir Rechtfertigung besitzen, und wenn wir die Frage erörtern, was er für uns tat, das uns dem Vater angenehm macht, so hört man wohl verschiedenelei Aussprüche. Der eine wird sagen, daß er uns seine Rechte zurechnet. Ein anderer wird sagen, daß er uns seine Gerechtigkeit zurechnet. Ein anderer wird sagen, daß er uns das Verdienst seines Opfers zurechnet. Versuchen wir diese Sache recht deutlich vor Augen zu bekommen. Was ist es, das uns zugerechnet wird?

Zunächst möchten wir sagen, daß Christus uns nicht etwa himmlische Natur oder Göttliches Leben oder das Recht auf Göttliches Leben zurechnet. Keine dieser Dinge werden zugerechnet. Diese Dinge werden uns vom Vater zuteil. Zu diesen Dingen sind wir vom heiligen Geist gezeugt worden. Nur weil wir neue Kreaturen geworden sind, haben wir ein Recht zu diesen Dingen. Unser Herr Jesus dagegen, als unser großer Fürsprecher, macht uns zu angenehmen Opfern; weil wir nur dann, wenn wir annehmbare Opfer geworden sind, unsere Leiber darreichen können; ist dies geschehen, so nimmt sie der Vater an. „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Wir sehen, daß unser Herr Jesus der erste war, der diesem Ruf folgte. Wir sehen, er war „heilig, unschuldig, unbedeckt, von Sündern abgesondert“. Wir sehen, daß es unbedienstet war, das Leben niederzulegen, das zu behalten er ein Recht hatte. Andererseits sehen wir, daß wir, die wir in seinen Fußstapfen folgen wollen, um Anteil zu nehmen an der gleichen Berufung, mit Gott in ein Bundesverhältnis über Opfer zu treten, unvollkommen sind; wir haben darum kein Recht zum Leben, und indem wir kein Recht zu einem irdischen Leben haben, können wir unser irdisches Leben auch nicht Gott zum Opfer darreichen. Hier ist es — wenn wir unsern Zustand erkennen, — daß wir durch die Gnade Gottes zu Christo gezogen werden, und es wird uns angedeutet, daß Er Verdienst besitzt und bereit ist, davon uns zuzurechnen, damit unser Opfer annehmbar wird.

Es ist nicht Gottes Absicht, daß unser Opfer beiseite gelegt und als nichts gerechnet werden soll. Gottes Absicht ist im Gegenteil: Du hast etwas, aber es ist unvollkommen. Wenn nun Jesus als dein Fürsprecher für dich eintritt, so besitzt er die Fähigkeit, dein Opfer annehmbar zu machen — weil er die Macht hat, von seinem Verdienst deinem Opfer das Mangelnde zuzurechnen. Wenn du die vollkommene Gesinnung hast, den vollkommenen Willen, so hast

du einen guten Anfang und das in meinen Augen Wichtigste in Verbindung mit dem Opfer. Die ganze Schwierigkeit liegt aber in der Tatsache, daß du von deinen ersten Eltern die Unvollkommenheit geerbt hast. Christus wird etwas für dich tun, das mir dein Opfer annehmbar machen wird.

Was wird er aber für uns tun? Was wird er uns geben? Wird er uns seine Gerechtigkeit geben? Nein, wenn er seine Gerechtigkeit weggäbe, würde er aufhören, gerecht zu sein. Er behält seine eigene Gerechtigkeit. Was wird er uns nun geben? Wir antworten, daß er bereits etwas gegeben hat, soweit die Gerechtigkeit in Betracht kommt. Vor 1800 Jahren ist er erschienen, um die Forderungen der Gerechtigkeit gegen unser Geschlecht zu befriedigen. Die Forderungen der Gerechtigkeit waren „ein Leben für ein Leben“ — ein Kaufpreis. Er legte sein Leben nieder als entsprechenden Kaufpreis. Er hat jedoch das Verdienst jenes Lebens nicht der Welt zugute kommen lassen. Er verfügt noch darüber. Als er in die Höhe fuhr, hat er jenes Verdienst nicht in dem Sinne für die Kirche verwendet, daß er es von sich gegeben hat. Vielmehr rechnete er allen denjenigen, die zum Vater zu kommen willens waren, ein genügendes Maß des Verdienstes seines Opfers zugut, um sie vollkommen zu machen.

Wie konnte er dies tun? Weil er ein genügendes Maß von Verdienst besaß, um es, wenn er gewillt gewesen wäre, zur Sühnung (Zilgung) der Sünden der ganzen Welt zu verwenden. Anstatt dies jedoch zu tun, hat er das Verdienst jener Gerechtigkeit und alle Rechte, die dazu gehören, allen denjenigen, die während dieses Zeitalters in seinen Fußstapfen zu folgen wünschen, nur geliehen. In dieser Stellung wird er ihr Fürsprecher kraft der Verwendung eines genügenden Maßes von Verdienst, um all ihre Mängel zu decken. Sein diesen unvollkommenen Opfern zugerechnetes Verdienst macht ein jedes einzelne von ihnen dem Vater annehmbar. So wird an jeder einzelne der Kirche befähigt, mit ihm zu leiden — an seinem Fleiß teilzunehmen und in seinen Tod getauft zu werden. Wenn der Vater sie mit dem heiligen Geist zeugt, bedürfen sie des großen Fürsprechers, der als ihr Fürsprecher ihnen zur Seite steht, und zu jeder Zeit der Not steht er bereit. Wie der Apostel sagt: „Und ob jemand sündigt, wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“ (1. Joh. 2, 1.)

Die Gerechtigkeit unseres Herrn als ein Mensch und das Recht zu menschlichem Leben in den Händen der Gerechtigkeit.

Was war es nun, das er gab? Die Antwort lautet, daß er, als er sich selbst opferte, als ein Mensch gerecht

war. So war es denn jene Gerechtigkeit, und infolgedessen jenes Recht auf menschliches Leben, welches er besaß, als er sich weigte und es niederlegte. Dies ist es, was sich in den Händen der Gerechtigkeit befindet. Hierin sind Lebensrechte für die ganze Welt eingeschlossen, und die Grundlage war seine eigenen Rechte als ein Mensch. Aber er gibt diese Dinge nicht von sich, um sie uns zu geben, sondern rechnet uns nur deren Vorteile zugut.

Angenommen, wir hätten 1000 Dollar auf der Bank und angenommen, wir würden zu dem Bankier sagen: „Ich möchte Ihnen diese Summe anvertrauen als Deckung gewisser Noten, die ich zu girieren gedenke.“ Alsdann girieren wir Noten für dich. Hierbei sind unsere 1000 Dollars auf der Bank nur eine Sicherheit oder Garantie. Wir rechnen das Verdienst oder den Wert dieser 1000 Dollars dir auf den Noten, die wir girieren, zugut.

So rechnet uns Christus sein Verdienst zugut; und unser großer Himmels Vater nimmt hiervon Notiz und handelt dementsprechend. Der Vater nimmt alsbald das Opfer an, und der Betreffende wird von dem Heiligen Geist gezeugt und wird, was sein Fleisch betrifft, tot gerechnet. Dies bedeutet, daß das Verdienst Jesu fortfährt, einer solchen Person zugut zu kommen, bis sie entweder aus dem Geiste geboren oder dem Zweiten Tode verfallen ist.

Und so muß ein jeder sterben, auf die eine oder andere Weise, damit jegliches Verdienst, das für irgend einen verwendet wurde, wieder frei wird, um auf andere Weise für die Welt verwendet zu werden, nämlich um ihnen unter den Bedingungen des Neuen Bundes jene Rechte zu geben, welche Jesus auf Golgatha geopfert hat.

Wir haben in uns selbst nicht genügendes Verdienst, das vom Vater als Opfer angenommen werden könnte. Um zu illustrieren: Wer in einem Punkte der Übertretung des Gesetzes schuldig ist, ist ganz oder 100% schuldig. Und wer in 99 Punkten gehorsam ist, würde ebensowohl zu kurz kommen, wie der, welcher nur 50% gehorsam ist.

Das ist nun genau die Stellung, in der sich das Menschengeschlecht befindet. Die Gerechtigkeit kann nichts weniger als ein vollkommenes Opfer annehmen. Wir könnten sagen, daß wir in verschiedenem Maße vollkommen sind von 25%—75%. Was muß geschehen, um uns angenehm zu machen? Der eine mit 25% bedarf anderer 75%; der eine mit 75% würde den Fürsprecher ebenso sehr bedürfen und der Berechnung des Verdienstes Christi, als derjenige mit nur 25%; aber er würde kein so großes Maß bedürfen. Der Herr hat die volle Summe in die Hände des Vaters gelegt und für alle diejenigen verwendbar gemacht, die ihren Mangel erkennen, und es ist für den einen mit 25% des Charakters ebenso frei, wie für den andern mit 75%.

Das Opfer der Kirche geschieht nicht, um die Welt frei zu bekommen, sondern um sich selbst in einen Opferzustand zu versetzen. Nach Gottes Einrichtung und Vorsatz ist unser Opfer für die Welt nicht notwendig. Christi Opfer ist alles, was notwendig ist zur Befriedigung der Gerechtigkeit für die Sünden der Welt.

Diese ganze Einrichtung ist nur allein für uns, damit wir dadurch Gelegenheit haben zu der „hohen Berufung“ zu gelangen. Tatsächlich sind wir gar nichts, weil die ganze Sache für uns in den Händen des Vaters liegt. Wir fügen nichts hinzu. Unsere Opferung geschieht, damit wir mit dem Herrn leiden; und infolgedessen mit ihm herrschen. (Phil. 1, 29.)

Jemand fragt aber, ob die Kirche in irgend einer Weise, sei es einzeln oder zusammen, in irgend einem Sinne des Wortes das Himmlische Erbteil erkaufte.

Wie die geistige Natur erlangt wird.

Die Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, die der Herr der Kirche zu geben gedenkt, werden nicht umsonst gegeben. Jesus hat niemals für die Kirche die Göttliche Natur oder irgend etwas Geistiges erkaufte. Das Einzige, was er erkaufte, waren die menschlichen Rechte und die menschliche Natur. Diese erhalten wir frei und umsonst durch die Berechnung seines Verdienstes, und diese dürfen wir gebrauchen und das kaufen, womit wir die geistige Natur erlangen können. Dies ist die „hohe Berufung“ des Vaters. Er ladet uns ein, den Taufsch vorzunehmen und unser alles hinzugeben.

Bei unserm Herrn ist die Sache etwas anders. Er empfängt die geistige Natur zur Belohnung und behält außerdem ein gewisses Verdienst in Händen, das er anderen schenken konnte. Wir weihen uns und sind dem Vater an genehm kraft der Berechnung des Verdienstes Christi, das unsere Unvollkommenheiten zudeckt, damit wir mit unserm Herrn in seinem großen Werk der Aufrichtung der Menschheit und auch in Herrlichkeit seines Königreiches als Glieder seines Leibes, Glieder des königlichen Priestertums, einen Anteil haben können.

Oben gebrauchten wir den Ausdruck 25, 50 und 75 % Charakter. Damit wollten wir nicht sagen, daß Prinzipien geopfert werden sollten oder guter Charakter. Nein; wir gebrauchten das Wort Charakter im Sinne von richtigen Zuständen oder Elementen des Charakters, Elementen eines richtigen menschlichen Charakters. Wenn wir uns mit dem Gedanken beschäftigen, daß wir 75 % gute Elemente des Charakters besitzen und 25 fehlerhafte (und die ganze Menschheit ist 25, 50 oder 75 % fehlerhaft, je nach dem —) so werden wir unsere Hilflosigkeit und Bedürftigkeit erkennen. Daß der Herr nun das Notwendige zurechnet, soll unsern Mangel ersetzen; alsdann wird alles, was wir haben, vollkommenes menschliches Wesen darstellen — nichts mehr, nichts weniger. Einen Moment vorher war es ein unvollkommenes menschliches Wesen; aber die Berechnung des Verdienstes Christi machte aus der Person eine vollkommene Person, Mann oder Frau. Die göttlichen Bedingungen, auf welche hin ewiges Leben genossen werden kann, sind das Halten des Gesetzes; sodaß jemand, der das Gesetz vollkommen halten würde, ewiges Leben hätte beanspruchen können. — „Der Mensch, der diese Dinge tut, wird dadurch leben.“ (Röm. 10, 5.) Gott hatte dieses Gesetz der Jüdischen Nation gegeben, deren vorbildliche Opfer die wahren Sündopfer vorstatten.

Da die Zwischenwand der Umzäunung abgebrochen war, gab es nur eine Gelegenheit, als Glied jenes Geschlechtes sich zum Opfer darzureichen. Keiner war völlig gesunken, alle hatten einige Elemente des Charakters und waren im Besitz von einigen Prozent Verdienstes, wenn auch nicht im genügenden Maße, um unter dem Gesetz das Leben zu beanspruchen. Solchen nun, die bereitwillig waren und aufrichtige Herzen hatten, rechnete Christus von seinem Verdienst zugut zu dem ausdrücklichen Zweck, Opfer sein zu können. Gott hat mit solchen, die in ihren Herzen rebellisch gesonnen sind, jetzt nichts besonderes vor; sie stehen nicht auf seiner Liste. Christus ist für sie durchaus nicht erschienen und hat niemals beabsichtigt, dies zu tun. Er wollte der Fürsprecher nur für solche sein, die sich zunächst von der Sünde abgesondert haben, in dem Verlangen, in Harmonie mit Gott zu sein. Nur der Mensch, dessen Wille völlig Gott ergeben ist, kommt jetzt in Verbindung mit der „hohen Berufung“ in Betracht.

Riesen auf der Erde.

„Gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Menschensohnes.“ (Euf. 17, 26.)

Wenn wir die Worte unseres Herrn betrachten — daß, wie es in den Tagen Noahs war, so würde es auch sein bei seiner Wiederkunft (Parousia, Gegenwart) am Ende dieses

Zeitalters —, so sollten wir beachten, daß des Herrn Gegenwart der Welt nicht bekannt sein wird; denn es heißt ausdrücklich: „Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Flut

waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und wurden verheiratet . . . und sie es nicht erkannten . . . also wird auch die Ankunft (Parousia, Gegenwart) des Sohnes des Menschen sein." (Matt. 24, 37—39.)

Dieser Ausspruch bedeutet jedoch nicht, daß es Unrecht sei, zu essen und zu trinken usw., sondern daß die Menschen äußerlich wenig Störung merken werden, wenn diese Krisis am Ende des Zeitalters hereinbricht. Zur Zeit der Sintflut am Ende der ersten Heilsordnung gab es anscheinend nichts, das andeutete, daß etwas Außergewöhnliches passieren würde. Der Herr wünschte offenbar, daß wir aus dieser Tatsache die Schlussfolgerung ziehen sollten, daß so, wie das Unglück damals unvermeidlich war, so wird es jetzt unvermeidlich sein. Das Ende jener Heilsordnung ist demjenigen dieser Heilsordnung wunderbar ähnlich. Vor dem Ende jener ersten Heilsordnung hatte ein übermenschlicher Einfluß in der Welt Platz gegriffen. Eine Macht, die von den Engeln ausging, hatte wenig wünschenswerte Zustände geschaffen; sie ging so weit, daß sie ohne göttliche Autorität ein Geschlecht ins Dasein brachte, welche „Männer von Ruhm“ und „Riesen“ in Kraft waren. (1. Mos. 6, 1—4.) Heute finden wir ähnliche Zustände vor. Wenn zuweilen ein Maß des Geistes der Wahrheit in einem zum Waisen geneigten Verstand eingebrungen ist, hat es böse Zustände im großen Maßstabe entwickelt. Wo in der

ganzen Welt können wir größere intellektuelle Macht vorfinden, als bei denjenigen, welche mit dem Geist des Herrn, dem Geist der Wahrheit, in Berührung gekommen sind? Wenn aber dieser Geist der Erkenntnis in ein böses Herz bringt, so ist das Resultat böse.

Dieser Geist hat Männer von Ruhm, Männer von großem geistigen Fassungsvermögen erzeugt, Männer, die wunderbare Dinge leisten können. Die wunderbaren Errungenschaften unserer Zeit, die großartigen Erfindungen aller Art wären nicht möglich gewesen, wenn nicht der Geist des Herrn auf Erden wirksam wäre. Die ganze Neigung dieser Kombinationen — der Geist der Erkenntnis in einem bösen Herzen — geht dahin, Riesen hervorzubringen, die im Lande „auf und ab wandeln“ und als Badertruf, Koflentruf usw. bekannt sind. So wie die Riesen in Noahs Tagen alles in ihren Händen hatten, so beherrschen auch heute die Riesen die Situation immer mehr und mehr. Genau so wie es damals war, so sind auch heute die Riesen imstande, die ganze Welt zu beherrschen. Wie die Flut jene Riesen vernichtete, so wird zu dieser Zeit die große Flut der Trübsal alle Trübsal und alle anderen wirtschaftlichen Agenturen, welche die Menschheit bedrücken, überschwemmen. Wir lesen, daß sie gänzlich vernichtet werden sollen, daß es für sie keine Hoffnung der Wiederherstellung gibt.

Was unser Herr fürchtete, und wovon er gerettet wurde.

„Christus ist erhört worden in dem, das er fürchtete.“ (Hebr. 5, 7.)

Was der Herr befürchtete, war nicht, daß die Liebe oder die Verheißungen Gottes scheitern würden. Er wußte, daß Gott, der verheißend hatte, treu war; daß Gott seine Bündnisse hält, und daß sein ganzes Verfahren auf die ewigen Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit aufgebaut ist, von welchen im geringsten abzuweichen, eine moralische Unmöglichkeit wäre. Der Herr wußte aber auch, daß der Plan der Erlösung der Menschheit abhängig gemacht worden war von dem Gehorsam des gesalbten Hohepriesters in jedem Punkt und Jota des Gesetzes, die ihn betrafen, wie das in dem vorbildlichen Stillschüttendienst gezeigt wird. Nicht nur muß das Opfer gebracht werden, sondern auch genau nach Vorschrift. Wenn der vorbildliche Hohepriester Aaron zu irgend einer Zeit verfehlt hätte, die die Opferung betreffenden Vorschriften zu befolgen (siehe 3. Mos. 9, 16); wenn er irgend einen Teil der Vorschriften vergessen oder unbeachtet gelassen hätte; oder wenn er an deren Stelle einige seiner eigenen Ideen eingeführt hätte, so wäre es ihm nicht erlaubt worden, das Blut eines so unvollkommenen Opfers auf den Sühndeckel zu sprengen; sein Opfer würde nicht angenommen worden sein; er wäre gestorben und hätte nicht herauskommen und das Volk segnen können. (3. Mos. 16, 2. 3.)

So sehen wir, daß unser Herr bei dem Unternehmen, das große Werk der Erlösung hinauszuführen, die Ausgänge des Lebens und des Todes nicht nur für die gesamte Menschheit, sondern auch für sich selbst auf sich nahm. Wildlich gesprochen nahm er sein Leben in seine eigene Hand. Kein Wunder also, wenn der Herr unter der Last seiner Verantwortung sich fürchtete! Die Spannkraft der Prüfungen, denen er ausgesetzt war, war selbst für die vollkommene menschliche Natur ohne göttlichen Gnadenbeistand zu groß. Darum suchte er öfter den Ort des Gebets auf um Gnade und Hilfe zu jeder Zeit der Not.

Betrachte den großen Kampf der Leiden, durch welchen er ging; die listigen und verführerischen Versuchungen in der Wüste (siehe Schriftstudien, Band V, Seite 108—116); den Widerspruch der Sünder wider sich; und die untüchtige Undankbarkeit derer, die er zu retten kam; betrachte auch seine Armut, den Verlust seiner Freunde, seine Arbeiten und Mühen, seine Heimatlosigkeit, seine bitteren und unerbittlichen Verfolgungen und schließlich seinen Verrat und seinen Todeskampf! Sicherlich waren die Prüfungen seiner Ausdauer und seines Gehorsams entsprechend den genauen Anforderungen des Opfergesetzes unter diesen Umständen sehr tiefgreifend. Welche

Vorsicht bewirkte dies in unserm Herrn, denn er fürchtete sich, daß wohl die Verheißung für ihn übrig geblieben war, eingegeben zu der Ruhe, die vorhanden ist, und zu der Herrlichkeit, die auf den Versöhnungstag folgen soll. — er aber in der Erfüllung aller Anforderungen seines Amtes als Priester, annehmbaren Dienst zu leisten, zu kurz kommen möchte. So sollten auch wir, wie der Apostel (Hebr. 4, 1) sagt: „Uns fürchten, daß nicht etwa, so eine Verheißung, in seine Ruhe eingegeben, hinterlassen ist, jemand von uns zu kurz gekommen zu sein scheine.“

„Den Kelch, den mir mein Vater gegeben, soll ich ihn nicht trinken?“

Als für unsern Herrn die letzte Nacht seines irdischen Lebens gekommen war, da wurde die Frage bei ihm immer ernster: „Habe ich bisher alles in genauer Übereinstimmung mit dem Willen Gottes getan? Und nun angesichts der Schmerzen, die er bringen wird, bin ich imstande, den bitteren Kelch und seine Hefen zu trinken? Werde ich imstande sein, nicht nur die körperlichen Schmerzen, sondern auch die Schmach und Schande und den grausamen Spott zu ertragen? Und zwar so vollkommen, daß ich Gott in meiner eigenen Gerechtigkeit vollkommen annehmbar sein werde? Werde ich es ertragen können, zu sehen, wie meine Jünger zerstreut und entmutigt werden, und wie mein Lebenswerk scheinbar zerstört wird, mein Name und die Sache Gottes mit Schande bedeckt werden, und meine Feinde triumphieren und sich rühmen? Werde ich dies so ertragen können, daß ich vom Vater das „Wohlgelutete“ hören werde?“

Solcher Art war der letzte Kampf unseres Herrn, und ohne Zweifel waren die Mächte der Finsternis in jener schrecklichen Stunde geschäftig, um aus den Umständen und seiner Schwachheit und Müdigkeit Vorteil zu ziehen, um ihn in seiner Hoffnung zu entmutigen und seine Gedanken mit Befürchtungen darüber anzufüllen, daß er schließlich doch verfehlen würde oder verfehlt habe, das Werk in annehmbarer Weise zu verrichten; und daß darum eine Aufrechterhaltung ungewiß sei. Kein Wunder, daß das vollkommene menschliche Herz bei solchen Betrachtungen zusammensank, und daß eine schmerzhaft bewegte Gemütsbewegung große Tropfen blutigen Schweißes hervorbroschte! Und hat er den Entmutigungen nachgegeben und den großen Kampf eingestellt, als die ernste Prüfung so über ihn kam? Nein! er ging mit diesen menschlichen Befürchtungen zu seinem himmlischen Vater, „zu dem, der ihn

aus dem Tode zu erretten vermochte", damit sein menschlicher Wille durch göttliche Gnade gestärkt werden möchte, vorwärts zu gehen und sein Opfer in Gott annehmbarer Weise zu vollenden; sich rückhaltlos als ein Lamm zur Schlachthaut wegführen zu lassen und als ein Schaf, das vor seinen Scherern stumm ist und seinen Mund nicht zur Selbstverteidigung öffnet. (Jes. 53, 7.)

Seine Gebete zu seinem Vater waren nicht vergeblich. „Er wurde erhört in dem, daß er fürchtete.“ Wenn er auch wenige Worte machte (denn keine Worte vermochten die Gemütsbewegung seiner Seele zum Ausdruck zu bringen), sein gezügelter Geist legte für ihn die ganze Zeit mit unaussprechlichen Seufzern Fürsprache ein. (Römer 8, 26.) Als dann sandte Gott einen Engel, ihn zu trösten und ihm zu dienen; ihn auch jetzt noch der Gunst Gottes zu versichern und ihm so neuen Mut zu geben und Kraft des Geistes und Standhaftigkeit der Nerven, alles das zu ertragen, was vor ihm lag, bis in den Tod.

Mit diesem Beistand göttlicher Gnade ging unser Herr von dem Moment an mit unerschütterlichem Mute voran, das Werk zu vollenden, das ihm aufgetragen worden war. Ruhig konnte er jetzt kommen und seinen geliebten aber müden und verwirrten Jüngern sagen: „So schlaft denn fort und ruhet aus.“ (Matt. 26, 45.)

Die Bitterkeit des geistigen Kampfes war vorüber, und das in seine Seele leuchtende Himmelslicht hatte die Dunkelheit, die über ihm hing, wie ein Leichentuch, die ihn „betrübte bis zum Tode“, verschluckt. Ja, „er wurde erhört in dem, daß er fürchtete“; die Furcht wurde ganz von ihm genommen; und stark in der Kraft, die Gott gibt, fühlte er, daß er das angenehme Opfer darbringen könne, um jeden Punkt und jedes Faser der Anforderung des Gesetzes damit zu erfüllen; und mithin seine Errettung aus dem Tode, seine Auferstehung, gesichert sei.

„Lernete den Gehorsam an dem, was er litt.“

Die Furcht unseres Herrn war keine sündige Furcht. Es war eine Furcht, die auch wir zu haben ermahnt werden — die wir in seinen Fußstapfen zu wandeln trachten —, damit wir nicht verfehlen, die kostbaren Verheißungen zu beherzigen, die sich an Bedingungen knüpfen, die positiv und unabänderlich sind. (Hebr. 4, 1.) Seine Furcht wurde durch keinen Zweifel erzeugt über die Fähigkeit oder Bereitwilligkeit des Vaters, alle seine Verheißungen zu erfüllen, sondern durch die Erkenntnis der gerechten Prinzipien, die in jeder Hinsicht die Verfahrensweise des Vaters bestimmen müssen; eine Furcht vor dem unveränderlichen Geschick, das in Gerechtigkeit den Lohn des ewigen Lebens und der Herrlichkeit an die Erfüllung seines Bundes über Opfer geknüpft hatte, oder des ewigen Todes, wenn er nicht treu sein würde. Zu gleicher Zeit fing er an zu verspüren, daß trotz der Vollkommenheit als menschliches Wesen sein Herz und sein Fleisch versagen würden, wenn sie nicht durch göttliche Gnade gestärkt würden. Der Psalmist brüht diese Furcht des Herrn aus und nennt die Quelle, aus welcher er Hilfe schöpfte, wenn er sagt: „Bergeht mein Fleisch und mein Herz — meines Herzens Fels und mein Zeil ist Gott auf ewig.“ (Ps. 73, 26.) Es war eines Sohnes Furcht, die sich wohl verträgt mit seiner Verwandtschaft zu Gott als sein anerkannter Sohn; „denn obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam.“ (Hebr. 5, 8.)

Wir freuen uns, daß Jesus nicht kalt und unempfindlich war, sondern voll warmer, liebevoller zarter Gefühle und Regungen; und daß wir infolgedessen verstehen können, wie er Mitleid haben kann mit den Jartesten, den Empfindlichsten, Feinfühlsamsten und Edelsten, mehr als irgend ein anderes menschliches Wesen. Er muß die Bedingungen schmerzhaft empfunden haben, denen er sich unterstellt hatte, um sein Leben für uns niederzulegen; denn je vollkommener der Organismus, desto empfindlicher und gespannter sind die Gefühle; je größer die Aufnahmefähigkeit für Freude, desto größer die Aufnahmefähigkeit für Leid. Da unser Herr absolut vollkommen war, so muß er über die Massen mehr empfindlich gewesen sein für die Einflüsse von Schmerzen, als andere.

„Dem, der ihn zu retten vermochte, hat er starkes Geschrei und Tränen geopfert.“ Außerdem wußte er, daß er ein vollkommenes Leben hatte, unverwirrt, und daß er eben im Begriff war, es von sich zu geben. Andere des Menschengeschlechts besitzen nur ein verwirktes und verurteiltes Dasein und wissen, daß sie es einmal von sich geben müssen. Es mußte darum für unsern Herrn eine ganz andere Sache sein, das Leben niederzulegen, als für einen seiner Nachfolger dies zu tun. Wenn wir 100 % vollkommenes Leben darstellen lassen, so hatte unser Herr die vollen 100 % zum Niederlegen, während wir, die wir mehr als 99 % tot sind durch Übertretungen und Sünden und verurteilt sind, im besten Falle nur 1/100 niederlegen könnten. Eine kalte unempfindliche Gleichgültigkeit über den Verlust des Lebens, die sich auf die Erkenntnis stützt, daß es doch nur kurze Zeit dauern kann, wäre mithin eine ganz andere Sache, als die klare Erkenntnis, die unser Herr besaß von der Erfahrung, die er beim Vater hatte, „ehe der Welt Grund gelegt ward“; und das Bewußtsein, daß das niederzulegende Leben nicht durch Sünde verwirrt war, sondern sein eigenes freiwilliges Opfer sei.

Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dieser Gedanke der Auslöschung des Lebens der Betrübniß unseres Herrn in besonderer Weise zugrunde lag. Der Apostel deutet dies in den folgenden Worten deutlich an (Hebr. 5, 7): „Der in den Tagen seines Fleisches . . . sowohl Bitten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen zu dem opferte, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, und erhört worden ist in dem (in bezug auf das), was er fürchtete“ — Vernichtung, Auslöschung des Lebens. Dieser Gedanke brachte einen anderen mit sich, nämlich die Frage: Hatte er den Willen des Vaters vollkommen getan? Konnte er den verheißenen Lohn, eine Auferstehung von den Toten, beanspruchen, und würde er ihn empfangen?

Wenn er im geringsten Maße verfehlt hätte, den genauen Maßstab der Vollkommenheit zu erreichen, so würde sein Tod die Vernichtung bedeutet haben; und wiederum alle Menschen die Vernichtung scheuen, so könnte doch keiner die volle Tiefe und Kraft seiner Bedeutung so sehr erkennen, als derjenige, der nicht nur vollkommenes Leben besessen hatte, sondern auch im Besitz der Erinnerung war an seine vorherige Herrlichkeit bei dem Vater vor Grundlegung der Welt. Für ihn mußte selbst der Gedanke an die Möglichkeit der Vernichtung Schmerzen und Seelenangst mit sich bringen. Dieser Gedanke scheint sich unserm Herrn vorher nicht mit derselben Kraft aufgedrängt zu haben. Das war es also, was jetzt so schwer auf ihm ruhte und ihn betrübte bis zum Tode. Er sah, daß er nach dem Gesetz im Begriff war als ein Übeltäter zu leiden, und die Frage stieg naturgemäß in ihm auf: War er völlig schuldlos, und würde der himmlische Richter ihn völlig freisprechen, welchen so viele zu verurteilen geneigt waren?

„Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“

Nachdem er gebetet hatte, ging er zu seinen 3 Jüngern und fand sie schlafend. Milde tadelte er sie mit der Frage: „Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Damit ging unser Herr weg und gebrauchte dieselben Worte in seinem Gebete; und wiederum betete er zum 3. Mal. Die Sache lag schwer auf seinem Herzen. Konnte er damit rechnen, daß, nachdem er bestrebt gewesen war, den Willen des Vaters zu tun, und nachdem er seinen Lauf vollendet hatte, er alles in annehmbarer Weise getan habe? Konnte er volle Gewißheit des Glaubens haben, daß Gott ihn durch eine Auferstehung aus dem Tode erretten würde? Zur Antwort auf diese Bitte wurde ein himmlischer Bote gesandt, ihn zu trösten, ihn zu versichern, ihn zu stärken. Es ist uns nicht gesagt, welche Botschaft der Engel gebracht hat, aber wir können sehen, daß es eine Botschaft des Friedens war; daß er die Versicherung brachte, nicht nur, daß der Lauf unseres Herrn dem Vater angenehm sei, sondern daß er auch durch eine Auferstehung von den Toten zurückgebracht werden würde. Das war für unsern Herrn genügend, ihm all die Kraft und den notwen-

digen Mut zu verleihen für die vor ihm liegende Feuerprobe; und von diesem Moment an finden wir, daß er der Gelassenste und Ruhigste der hervorragenden Persönlichkeiten war, mit denen wir bekannt gemacht werden. Als Judas und seine Schar zu ihm kamen, besaß er vor allen Ruhe und Selbstbeherrschung; vor dem Hohenpriester Kaiphas war er ebenso;

vor Pilatus desgleichen; bei der Kreuzigung ebendasselbe. Er hatte in der Botschaft, daß er dem Vater angenehm sei, Frieden gefunden, und in der Versicherung, daß die gnädigen Verheißungen von Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit ihm gehörten; und nun konnte er durch irgend eine Feuerprobe gehen, er konnte sich seinen Feinden vollkommen ausliefern.

Zur „Notgedrungenen Erklärung!“ von Pastor Ströter.

Man schreibt uns: „Lieber Herr Poetig! Es dürfte Ihnen wohl nicht unbekannt sein, daß Pastor Ströter Ihre Schriftstudien, Millennium-Tagesanbruch in einigen wichtigen Punkten für irrtümlich erklärt, und lege ich Ihnen die Erklärung bei. Da Pastor Ströter sich alle Mühe gibt, die göttliche Speise recht auszuteilen, und ebenfalls unermüdlich arbeitet, die Bibel aus genaueste auszulegen — nach der Gabe des Heil. Geistes, — ist es mir unendlich leid, daß, zumal Pastor Ströter in vielen Punkten mit Ihnen eins ist, diese beiden Auslegungen nicht miteinander gehen können. Ich wäre Ihnen wirklich dankbar, wenn ich genaue Auskunft erhalten könnte betr. der in beiliegender Erklärung angeführten angeblichen Irrtümer.“

„Ferner steht in der letzten Wachturm-Nummer im Abschnitt: „Kann die Neue Schöpfung vom Unglück betroffen werden?“ — ein Satz: „Wir könnten in obiger Schriftstelle das Wort „dir“ auf den Herrn (die Neue Schöpfung) und die Glieder des Leibes (die Neuen Schöpfungen) beziehen“ usw.“

„Da wir ja alle wissen, daß der Herr war, ehe die Welt geschaffen wurde, weil die Erschaffung durch ihn, den Sohn, unsern Herrn, geschah, kann ich nicht recht klar werden über „die Neue Schöpfung“, und möchte ich sie freundlichst bitten, den Sinn, den richtigen, mir kundzutun, damit wir wissen, wie wir es verstehen müssen.“

„Ob Sie die Antwort lieber im Wachturm geben oder mir dieselbe brieflich zukommen lassen wollen, ist Ihnen freigestellt; immerhin auf dem Wege, der Ihnen am wenigsten Mühe macht.“

„So hoffe ich, daß wir an der rechten Wahrheit des Herrn festhalten können, und immer noch wachsen in der Erkenntnis, und grüße ich Sie als

Ihre Schwester in Christo
Frieda Ruffenberger.“

Die „Notgedrungene Erklärung“ von Pastor Ströter hat folgenden Wortlaut:

„Wir sehen uns veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben in bezug auf unsere Stellung zur Millennium-Tagesanbruch-Bewegung. Seit wir in diesen Blättern und in Vorträgen offen eintreten für die Wahrheit von der endlichen Errettung aller Menschen, wollen viele unserer Freunde irre werden und halten uns für einen verkappten Jünger E. T. Russell's. Dabei wird übersehen, daß Russell wohl die Endlosigkeit der Hölle bestritt, aber für die Unverbesserlichen die Vernichtung lehrte. Andere, wahrscheinlich Anhänger jener Richtung, senden uns herausfordernde Briefe, wir sollen die grundsätzlichen Irrtümer der E. T. Lehre doch einmal nennen. Das wollen wir nun in Kürze tun und bitten alle unsere Werten Leser und Freunde, nicht nur davon Notiz zu nehmen, sondern auch den weitesten Gebrauch zu machen von dieser Erklärung.“

„Es handelt sich hauptsächlich um zwei Punkte, beide die Person unseres hochgelobten Herrn Jesu Christi betreffend.“

„Russell leugnet zunächst, daß Jesus von Ewigkeit her Gottes eingeborneter Sohn war; lehrt, er sei erst um seines verdienstlichen Leidens willen zum Sohne Gottes geworden. Das untergräbt die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Denn dann sandte Gott nicht seinen Sohn. Damit steht und fällt auch das Kreuz und die Veröhnung durch sein Blut.“

„Zum andern leugnet Russell die leibhaftige Auferstehung Jesu Christi aus den Toten und lehrt, daß sein Leichnam (als Mumie) irgendwo von Gott aufbewahrt werde, um ihn später einmal zu probuzieren und zu beweisen, daß die Auferstehung nur geistig zu deuten war. Damit fällt alle lebendige Hoffnung in nichts zusammen. Denn ist Christus nicht auferstanden, dann ist unser Glaube eitel, dann sind unsere Hoffnungen auf die Erlösung unseres Leibes und der ganzen sensiblen Kreatur Schaum und Wind.“

„Wenn ich ausgesprochen habe, daß ich weitaus das meiste des Inhalts der Bücher vom Mill. T. A. unterschreiben könnte, so

habe ich damit nur das ungeheure Gefährliche dieser ganzen furchtbaren Mischung hervorgehoben, keineswegs aber das schlimme Gift, das unter so viel kostbarer Wahrheit auf den arglosen und nicht scharf prüfenden Leser lauert, für ungefährlich hinstellen wollen.“

Unsere Antwort.

Liebe Schwester in Christo! Ihren lieben Brief und das Flugblatt haben wir richtig empfangen. Gerne wollen wir Ihnen eine etwas ausführlichere Antwort zugehen lassen.

Was zunächst die Frage über die Neue Schöpfung betrifft, so möchten wir Sie auf Band VI der Schriftstudien von Bruder Russell hinweisen. Darin wird in jeder Weise das Thema gründlich und biblisch behandelt. Wenn der Apostel in 2. Kor. 5, 17 sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine Neue Schöpfung“, so ist es klar, daß er damit nicht eine erneute alte Schöpfung meint; etwa eine belehrte menschliche Seele mit menschlichen Rechten auf Wiederherstellung zur menschlichen Vollkommenheit, wie sie Adam vor dem Fall besaß. In der Tat ist dies die Hoffnung der Welt in ihrer „Wiedergeburt“, wenn Christus, Haupt und Leib, als zweiter Adam und Vater ihnen ewiges Leben schenken wird, durch eine Gerichtsaufstehung oder Wiederherstellung zur menschlichen Vollkommenheit und Ebenbildlichkeit Gottes, sodaß sie wiederum Söhne Gottes auf Erden werden, wie Adam vor dem Fall. (Siehe Apg. 3, 19—23; 15, 16—17 und verwandte Stellen.)

Die Neue Schöpfung in Christo kann keine andere sein, als die in 1. Kor. 15 von der Ordnung der Ersten Auferstehung erwähnte. (Vers 42—44.) Dort gibt der Apostel die genaue Methode an, wie wir zu dieser Neuen Schöpfung, dieser Neuen Natur auf geistiger Stufe mit Ehre, Herrlichkeit und Unverweslichkeit oder Unsterblichkeit, der Göttlichen Natur, gelangen. Petrus bestätigt dies, wenn er von den allergrößten und kostbaren Verheißungen spricht, die uns gegeben sind, auf daß wir durch dieselben der „Göttlichen Natur“ teilhaftig werden. (2. Pet. 1, 4.) Der Apostel Johannes sagt uns ausdrücklich (1. Joh. 3, 2): „Wir werden ihm (Jesum) gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Aus dieser letzten Stelle sowohl als auch aus den Worten des Herrn Jesu (Joh. 5, 26) ist ersichtlich, daß auch Jesus der Göttlichen Natur und somit der Neuen Schöpfung teilhaftig geworden ist, „denn gleich wie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben (in seiner Auferstehung — 1. Pet. 3, 18) in sich selbst.“ Der Ausdruck „Neue Schöpfung“ kann sich auf keine Schöpfung oder Natur beziehen, die schon da war, mithin auch nicht auf die Natur unseres Herrn Jesu als Sohn Gottes vor seiner Menschwerdung. Wenn wir „in Christo“ Neue Schöpfungen werden als Glieder seines Leibes, so muß auch er als Haupt eine Neue Schöpfung sein. Wohl sagt die Heil. Schrift von ihm, daß er „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Off. 3, 14) und „der Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol. 1, 15) sei, und er ist ohne allen Widerspruch der „einzig geborene Sohn“ Gottes, der einzig direkt von Gott Erschaffene, und alle übrige Schöpfung ist durch ihn gemacht: Engel, Fürstentümer, Gewalten, wie auch der Mensch.

Vergessen wir nun nicht, daß die Menschwerdung Jesu das Niederlegen seiner herrlichen geistigen Natur als einzig geborener Sohn bedingte, wie uns der Apostel Paulus im Philipperbrief ausdrücklich sagt: „Er trachtete nicht nach einem Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst (seiner herrlichen geistigen Natur, des geistigen Leibes) und nahm

Knechtsgestalt an.“ Für diese Demütigung seiner selbst und das Verlassen seiner himmlischen Herrlichkeit und für den „Gehorsam bis zum Tode am Kreuz“ „hat Gott ihn auch hoch erhoben, (nicht zurück zu der gleichen Natur und Herrlichkeit, sondern hat) ihm einen Namen (Familiennamen, Naturstufe) gegeben, der über jeden Namen ist.“ (Phil. 2, 6—9.)

So ist Epheser 3, 15. 16 und der ganze Zusammenhang zu verstehen, daß wir mit Christus zu einer besonderen Familie Gottes gehören, nach dem „Reichtum seiner Herrlichkeit“ und den allergrößten Verheißungen.

Es ist also klar, daß Jesus, unser Haupt, eine Natur und eine Herrlichkeit empfangen hat, die hoch erhoben ist über derjenigen jedes anderen Namens, selbst des Namens „Erzengel“, der er war vor seiner Menschwerdung. (Judas 9.) Und was uns betrifft, so wollen wir in Demut bekennen, daß wir nicht wert sind, Gottes Kinder zu heißen; aber was sollen wir dazu sagen, „wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein“, und wenn der Apostel Johannes ausruft: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat“, und im Anschluß daran davon spricht, daß wir Jesum gleich werden und ihn sehen sollen, wie er ist, so wollen wir wiederum uns demütig beugen unter die mächtige Hand Gottes, die uns erhöhen wird zu seiner eigenen Herrlichkeit zu seiner Zeit. Uns geschehe, wie er vor Grundlegung der Welt uns „in Ihm“ auferweckt hat. „Wer sich selbst erniedrigt (nach dem Beispiel Jesu, sich Gott opfert, Röm. 12, 1), der wird erhöht werden.“

Betrachten wir nun die „Erklärung“ von Pastor Ströter. Es ist allgemein bekannt, daß unser lieber Bruder Ströter die Schriftstudien Tages-Anbruch längst kennt und mit vielem darin einig geht. Wir zweifeln nicht, daß er (sowie auch Pfarrer Rüppers, „Joh. Walter“) vieles daraus gelernt und angenommen und verwertet hat. Wir gönnen ihnen dieses gern und sehen durchaus nicht scheel, wenn die lieben Brüder auch verfehlt haben, ausdrücklich zu sagen, was sie von Bruder Russell gelernt haben. („Ehre, dem Ehre gebührt.“)

Wir bedauern nur, daß sie sich unterwinden, Bruder Russell zu korrigieren, ohne auf die einschlägigen Schriftstellen näher einzugehen, und daß sie so den Standpunkt eines Richters in Israel einnehmen. Aus dieser „Erklärung“ scheint nun hervorzugehen, daß es dem Bruder Ströter „schwer“ wird, wider den Stachel auszusprechen. Er kommt mit den Worten Gottes in Widerspruch und infolgedessen in eine Verwirrung. Gleichzeitig wird er finden, daß ihm in christlichen Kreisen „Hände und Füße gebunden werden“, weil er in Bezug auf die „gegenwärtige Wahrheit“ weder kalt noch warm ist. Wir befürchten sehr, daß er auf diesem Wege bald in größere Finsternis geraten wird.

Wir lesen in der „Erklärung“ von einer „Wahrheit von der endlichen Errettung aller Menschen“, während „Russell die Vernichtung der Unverbesserlichen lehrt“. Dies kann man nicht anders verstehen, als daß sich Bruder Ströter und seine Mitarbeiter an der Herausgabe seiner Blätter zum Universalismus bekennen, das heißt, an keine Vernichtung der Unverbesserlichen glauben, sondern annehmen, daß es schließlich keine solche geben wird, und daß alle Menschen „endlich“ errettet werden. Die Finsternis, die dazu nötig ist, einen solchen Standpunkt einzunehmen, ist schon sehr groß. Wir halten uns demgegenüber an das ausdrückliche Wort Gottes (Ps. 145, 20): „Jehova bewahrt alle, die ihn lieben, und alle Gefessenen vertilgt er“; „Jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden“ (Apk. 3, 23); „Die Böte werden hingehen in die ewige Abschneidung, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ (Matt. 25, 46.) Daß sich diese Schriftstellen nicht auf die gegenwärtige Zeit, sondern auf die Zeit des 1000-jährigen Gerichts und Königreiches Christi beziehen, ist allen klar, die ein klein wenig mehr als die „Milde“ des Wortes Gottes genossen haben.

Wir wollen nicht sagen, wie groß oder gefährlich der Irrtum der Universalisten*) ist; er ist ohne Zweifel einer jener kräftigen Irrtümer, von denen der Apostel 2. Thess. 2, 9—12 spricht, die Gott nicht nur zuläßt, sondern „sendet“, damit

alle gerichtet werden (in die Finsternis gehen), die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Unwahrheit . . . und darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie gerettet würden (vor diesen Schlingen des Widersachers nach der Zulassung Gottes).

Unser lieber Bruder Ströter schlägt jedoch nicht nur gegen den Stachel des Wortes Gottes aus, sondern verstrickt sich auch in eine direkte Unwahrheit und in eine Verleumdung und Verdrehung dessen, was Bruder Russell ausdrücklich lehrt. Er behauptet nämlich, es sei die Lehre von Bruder Russell, daß Jesus „erst um seines verdienstlichen Leidens willen zum Sohn Gottes geworden sei“. Wir können nicht annehmen, daß das nur ein Schreibfehler ist; wir können auch nicht annehmen, daß es Unwissenheit ist; so bleibt nichts anderes als absichtliche und mutwillige Verdrehung übrig, wobei das Gewissen nach 1. Tim. 4, 2 und 2. Tim. 3, 8 schon ziemlich versengt sein muß.

Auch die Behauptung, daß Bruder Russell leugnet, „daß Jesus von Ewigkeit her Gottes eingeborener Sohn war“, ist, aus der Feder Bruder Ströters kommend, nicht deutlich genug und darum verfänglich und eine häßliche Verleumdung. Er weiß wohl und lehrt, daß der Ausdruck „von Ewigkeit her“ nach der Schrift nicht „ohne Anfang“ zu bedeuten braucht, weil das Wort „Ewigkeit“ ein deutsches Wort ist, das zur Übersetzung des Grundwortes gebraucht wird, das „dauernd“, „langdauernd“, oder „Zeitalter dauernd“ bedeutet. Es liegt in der Behauptung also die gleiche Anschuldigung, wie in dem Nachsatz, den wir schon betrachtet haben. Jedenfalls ist die Behauptung nicht die, daß Jesus, um „eingeborener Sohn“ zu sein, ohne Anfang gewesen sein müsse, ebensowenig, daß wir oder Engel keine Söhne Gottes sein können, weil wir einen Anfang gehabt haben. Zeit und Umstände des Anfangs haben mit der Vaterschaft Gottes und der Sohnschaft Christi Jesu vor und nach seiner Menschwerdung und der Sohnschaft der Herauswahl sowie auch der Engel und schließlich der Menschen direkt nichts zu tun; sondern Gott wirkt alle Dinge nach dem Räte seines Willens, wann, wie und wo er will. (Eph. 1, 11.)

Im Gegenteil, „die Menschwerdung des Sohnes Gottes“ wird durch die Behauptung untergraben und schriftwidrig, daß Jesus nicht imstande gewesen sein soll, sich als Sohn Gottes in Herrlichkeit seiner geistigen Natur zu „entäußern“ und sich zu „entleeren“, um als Mensch und Sohn Gottes menschlicher Natur in die Welt geboren zu werden. So sandte Gott seinen Sohn, und das „Heilige, das geboren wurde, ist Gottes Sohn genannt worden“; und als 30-jährigen und nach dem Gesetz vollkommenen Mann sandte ihn Gott als „Lamm Gottes“, der Welt Sünde hinwegzutragen. Von da an waren die „Tage seines Fleisches“ gezählt, bis er am Kreuze sein „Fleisch“ endgültig gegeben hatte für das Leben der Welt — „ein für alle mal“. Dieses Fleisch in der Auferstehung wieder zurückzunehmen, war ein Ding der Unmöglichkeit; denn er war tot (Off. 1, 18), und der Vater hat ihn „nach dem Geiste lebendig gemacht“, wie Petrus sagt, und wie der Apostel Paulus in 1. Kor. 15 die Erste Auferstehung schildert. (1. Pet. 3, 18; 1. Kor. 15, 42—44.)

Warum steht in 1. Kor. 15, 40—44: „Es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber, . . . wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen“, wenn diese inspirierten Worte des Apostels nicht maßgebend sein sollen? Und es ist jedenfalls nicht der Sinn des Apostels, daß jemand zu gleicher Zeit zweierlei Leiber haben kann. Wenn Jesus vor seiner Menschwerdung einen geistigen Leib mit geistigen Fähigkeiten besaß, sodaß er, um Abraham zu erscheinen, zusammen mit zwei Engeln einen menschlichen Leib annehmen konnte, ohne einen solchen beständig besitzen zu müssen, warum sollten wir von dem Hocherhöhten, Gesalbten des Vaters nach seiner Auferstehung dem Geiste nach (mit einem Geistleib) annehmen, daß er außer dem geistigen Leibe noch den aus Kreuz genagelten Leib besitze?

Ist es nicht Tatsache, daß Jesus seinen Jüngern in verschiedenen Gestalten erschienen ist und nur ein oder zweimal mit einem Leibe, der Wunden offenbarte? Erkannte ihn Maria

*) In Württemberg als Panische Wiedergebinger bekannt.

nicht ausschließlich nur an der Stimme, und die Jünger zu Emmaus an dem Brothbrechen und Dankfagen, und die Jünger am See Genesareth an dem Fischzug und an dem bereiteten Frühstück? Steht nicht geschrieben: „Keiner aber von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du, da sie wußten, daß es der Herr sei“? Weder Gesichtszüge noch Nagemale waren hier das Erkennungszeichen; sie wußten, aber sie sahen nicht mit den natürlichen Augen, daß es der Herr sei.

Es dürfte für manchen Bibelforscher von Wert sein, zu beachten, daß der Ausdruck „verklären“ in der lutherischen Übersetzung nicht die Bedeutung von verwandeln oder umgestalten hat, sondern von herrlich machen, griechisch: doxazo. Im Bibl. das heißt im Gesicht (Matt. 17, 9), mag wohl ein hellstrahlender menschlicher Leib einen Geistleib mit geistiger Herrlichkeit illustrieren, aber niemals der geistige Leib selber und dessen Herrlichkeit sein. Dann wird auch in Matt. 17, 2 und Mark. 9, 2 ein anderes Wort gebraucht, metamorphomai, das verwandeln, umgestalten bedeutet, wie in Röm. 12, 2 und 2. Kor. 3, 18; hingegen in folgenden Stellen ist nur von Verherrlichen die Rede; doxazo: Joh. 7, 39; 12, 16. 23. 28; 13, 31. 32; 16, 14; Apg. 3, 16 usw.

Zur Beschreibung der Naturveränderung hingegen gebraucht der Apostel in 1. Kor. 15, 51. 52 ein anderes Wort, allatto, das verwandeln oder wechseln bedeutet, wie in Apg. 6, 14; Röm. 1, 23; Gal. 4, 20; Hebr. 1, 12. Von einem Wechsel der Natur ist also hier die Rede, wie in 2. Kor. 5, 1; und „wir“ d. h. die Neue Schöpfung, die hegeugte Neue Schöpfung, werden von dem irdischen Leibe „entkleidet“ und von dem geistigen Leibe „bekleidet“. Findet jetzt in der „Ernte“ ein direkter Übergang von dem einen zum andern statt, im Nu, so ist das ein Überkleiden.

Wenn wir nun in Phil. 3, 21 lesen: „Der unsern Leib der Niedrigkeit (den „Leib“ Christi, die Herauswahl im Fleisch bis ans Ende dieses Zeitalters) umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit“, so haben wir es nicht mit einer Umgestaltung unserer fleischlichen Leiber zu tun, ebensowenig wie mit einem umgestalteten fleischlichen Leibe des Herrn, sondern mit einem herrlichen Geistleib Jesu und mit der gleichen Verherrlichung der Kirche, mit neuen, geistigen Leibern. Hier wird wieder ein anderes Wort gebraucht, metaschematizo, wie in 2. Kor. 11, 13. 14. 15.

Wie ungerecht ist also die Behauptung Pastor Ströters-Bruder Russell lehre, „daß die Auferstehung nur geistig zu deuten“ sei, als ob er, Bruder Russell, die buchstäbliche, geistliche Auferstehung Jesu bestreite und etwa gar an keinen lebendigen über die Maßen herrlichen Gesalbten Jehovas glaube, der da ist „unser großer Gott (Mächtiger) und unser Heiland Jesus Christus, bei der glückseligen Hoffnung und Erscheinung seiner Herrlichkeit“. (Tit. 2, 13.)

Auch in diesem Punkte veründigt sich Pastor Ströter gegen die aus den Tages-Anbruch-Schriftstudien erkannte Wahrheit, oder wenigstens gegen die deutlich darin wieder-gegebene Lehre der Heiligen Schrift, daß „der Herr ist der Geist“. „Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis wird, wie groß die Finsternis!“ Wenn es wichtig ist, daß wir im Lichte wandeln, aufrichtig und ehrlich sind, auf daß uns nicht die Finsternis ergreife, wie sehr müssen wir da befürchten, daß er nicht entfliehen wird, „denn wenn das durch Engel geredete Wort fest war, und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing“, wie wird er entfliehen, wenn er eine so große Errettung mißachtet — die Errettung der Erstgeburt zur geistigen und göttlichen Natur in der Ersten Auferstehung zu einer gewissen Erlösungsfrucht, einer Neuen Schöpfung Gottes. (Hebr. 2, 2. 3; Jak. 1, 18; Off. 20, 6.)

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch unser Verständnis von dem Geheimnis der Ersten Auferstehung des „Leibes“, der Herauswahl Christi, der 144 000, kurz erwähnen, nämlich daß die „Toten in Christo“ am Anfang dieser Erntezeit „zuerst auferstanden“ sind, und daß seither „die Lebenden“, „die in dem Herrn sterben“ (Off. 14, 13) im Moment des Sterbens, „im Nu, in einem Augenblick“, „zusammen mit ihnen entrückt“ worden sind und noch entrückt werden — „unverweslich, mit geistigen Leibern“, unsichtbar, „dem Herrn entgegen in die Luft“. Eine Hinzurückung des fleischlichen Leibes hatten wir für völlig mit 1. Kor. 15 und 1. Theß. 4 und 2. Kor. 5 usw. im Widerspruch. Wir erwarten mithin weder im Jahre 1912 (wie Pfarrer Rüppers in Pastor Ströters Blatt behauptet) noch zu irgend einer Zeit eine Entrückung im Fleische. „Sei getreu bis in den Tod!“

Mit herzlichsten Grüßen, Ihr Bruder in Christo,
D. A. Roetig.

Briefliches aus dem Geschwisterkreis.

Die Hauptversammlung in Dresden.

Die Geschwister in Christo! Dankerfüllten Herzens stehen wir am Ende einer Woche, in der unser himmlischer Vater uns so reich gesegnet hat. Es ist uns eine Freude, Euch einen kleinen Bericht über den Verlauf der Hauptversammlung in Dresden zu senden, wissen wir doch, daß Eure Gedanken an diesen Tagen bei uns waren, und Ihr Euch freuen werdet, etwas davon zu hören. Ausicht auf eine besondere Freude, die wir lange entbehren mußten, bot uns der angelobte Besuch der lieben Brüder Roetig und Herkenbell. Auch sonst hatten sich etwa 50 auswärtige Geschwister angemeldet. Es war uns deshalb möglich, eine planmäßige Quartierverteilung vorzubereiten, und hatten wir die Freude, alle auswärtigen Geschwister in Freiquartieren unterbringen zu können. Einige Schwierigkeiten in dieser Frage entstanden durch die Versäumnis einer ganzen Anzahl Geschwister, sich vorher anzumelden, doch von Liebe getragene Opferfreudigkeit auf der einen und Gedulgsamkeit auf der anderen Seite halfen rasch darüber hinweg.

Schon Sonnabend begannen sie einzutreffen, und der Sonntag-Vormittag brachte sie völlig herbei, unsere Brüderschaft, die in der Welt ist. Von nah und fern, aus allen Teilen Sachsens und besonders aus dem Westen mit Meerane, Reichenbach und dem Voigtlande, waren sie gekommen, ferner aus Böhmen, Thüringen, der Provinz Sachsen, dem Saalkreis und Berlin und Umgebung, um teilzunehmen an dem Mahle, das die Liebe des Vaters bestellt hatte. Es mögen 100 bis 120 Geschwister zusammen gekommen sein.

Mit einer Begrüßungsansprache, in der auf die Bedeutung der Hauptversammlungen hingewiesen wurde als ein von Gott verordnetes Mittel, das Band der Einheit des Glaubens und der Liebe fester und fester um alle Glieder am Leibe des Christus zu binden, indem dieselben Gelegenheit haben, einander kennen und schätzen zu lernen und zu ermutigen durch den Glauben, der in ihnen ist, wurde das gesegnete Beisammensein eingeleitet.

Die sechs Vorträge, mit denen verschiedene Brüder dienten, brachten eine Fülle köstlicher Betrachtungen und schöner Gedanken.

Eph. 1, 15—23 führte uns gleich am Anfang aufs neue die Notwendigkeit vor Augen, vor allen Dingen um ein größeres Maß des heiligen Geistes zu bitten. Dies ist die Bitte, die dem Vater am wohlgefälligsten ist. In ihrer Erfüllung liegt unser Heil. Nur, wenn wir eine große und beständig wachsende Werkschätzung der Gnade Gottes besitzen, werden wir genügende Kraft haben, Überwinder zu werden. Dazu ist ein beständiges Studium des geoffenbarten Wortes an Hand der von Gott gegebenen Hilfsmittel nötig, ein Nichtnachlassen, sondern ein immerwährendes Nachfüllen und Auf-frischen gelernter Wahrheiten. Es wurde hingewiesen auf die Kürze der noch vor uns liegenden Gnadenzeit und auf die Fülle der Erntewahrheiten. Der Tisch ist überreich gedeckt. Wer da will, mag nehmen und essen, wachsen und stark werden in dem Herrn.

An Hand Ps. 24, 8 wurde unser Lauf mit dem Aufstieg eines Bergsteigers in den Alpen verglichen. Zion heißt der vor uns liegende Berg. Wie ein Bergsteiger einer besonderen zweck-entsprechenden Ausrüstung bedarf, so auch wir. „Ziehst an die ganze Waffenausrüstung Gottes.“ Die besonders kräftigen Nahrungsmittel im Tornister entsprechen den starken Erntewahrheiten. „In der Kraft dieser Speise“ gelingt uns der Weg. Eines der wichtigsten Ausrüstungsstücke eines Alpensteigers ist ein starkes Seil, das inmitten der Gefahren ihn mit Genossen und mit dem Führer verbindet. Dieser Führer ist stets ein erfahrener und bewährter Mann, der nicht zum ersten Male den Berg ersteigt, sondern den Weg bis zum Gipfel schon zurückgelegt hat, der, alle Schwierigkeiten kennend, von oben herab kommt, — unser Herr und Heiland. Starke Seile der Liebe verbinden uns mit Ihm und unter einander. Lasse Seile sind fest, sie zerreißen nicht, wenn der Fuß strauchelt, unser Führer ist bewährt, wir brauchen den Abgrund nicht zu fürchten, Er wird uns sicher auf den Gipfel bringen, wenn wir uns Ihm völlig an-

vertrauen. Er schlägt einen gangbaren Weg in ungangbare Gletscher und wir können unseren Fuß in Seine Spuren setzen.

Ein Vortrag über Phil. 4, 1—3 zeigte uns Einzelheiten auf diesem Wege, und zwar die Notwendigkeit, als Glieder eines Reibes auch einerlei Gesinnung zu haben. Es wurde vor Augen geführt, daß dies wohl möglich ist bei dem Volke des Herrn trotz der Verschiedenartigkeit der einzelnen Glieder an natürlicher Begabung, Erziehung und Bildung. Wenn solche Dinge fähig sind, trennend zu wirken, so beweist dies, daß wir noch fleischlich gesinnt sind. Der Geist des Herrn kennt keine Trennung und erträgt die Unvollkommenheiten des Fleisches gern und willig.

Am zweiten Feiertage durften wir auf Grund 1. Petri 4, 12—18 aufs neue den Wert und die Notwendigkeit der Leiden mit Christo erkennen. Nur wenn wir mit Ihm sterben und leiden, werden wir mit Ihm leben und herrschen. Es wurde gezeigt, daß die Leiden des Hauptes und die der Glieder ein und dieselbe Ursache haben, daß sie ein Zeichen inniger Verwandtschaft mit dem Herrn und der Sohnschaft zu Gott sind, daß sie uns nicht befremdlich sind, sondern daß wir Ursache haben, uns über solche Erfahrungen zu freuen. Durch Kreuz geht es zur Krone.

Darauf folgten Gedanken über Hebr. 12, 14—15. Jaget der Heiligkeit nach, ohne welche niemand Gott schauen kann. Es wurde vor Augen geführt, daß es unerlässlich ist, Vollkommenheit in der Gesinnung, und in Wort und Werk bis zu einem gewissen Grade einen Zustand der Ebenbildlichkeit mit dem Herrn zu erreichen. So wird unser Wandel ein beständiger Kampf sein gegen alle Wurzeln der gefallenen Natur in unserem Herzen. Zahlreiche praktische Hinweise, Ermahnungen und Vorschläge dienten einem jeden, der dieses Ziel in Aufrichtigkeit und Ertreue verfolgt.

Mit 1. Joh. 4, 16 war die letzte der größeren Ausführungen gekommen. Bei den Ursprüngen beginnend, von der Zeit an, da Gott allein war, durch die Perioden der Unordnung und Wiederherstellung hindurch bis zu den kommenden Zeitaltern der Glückseligkeit entrollte sich uns ein Bild der Laten des allmächtigen Gottes. Aus ihnen allen strahlte uns Seine Liebe entgegen. Wir durften frohlocken, daß wir schon jetzt in unserer Schwachheit die Herrlichkeit Gottes erkennen und preisen können, wie wird Sein Lob erschallen, wenn alles vollendet sein wird! „Schweigend harret Deiner der Lobgesang.“ Aber wir hören ihn mit dem Ohre des Glaubens schon brausen, weltentweit. Dabei durften wir aufs neue lernen, daß Seine Liebe getragen wird durch Seine Weisheit und durch sie zur herrlichsten Entfaltung gelangt. So muß es auch bei uns sein, wenn wir Kinder Gottes heißen wollen. Der Vater will von uns Liebe, die mit dem Auge der Weisheit sieht, sonst ist sie blind, töricht und schädlich. Liebe von Weisheit geleitet, erscheint zwar oft hart und ist manchmal nicht gleich erkennbar, aber der folgende Segen läßt sie um so heller erstrahlen.

Die zwischen den Vorträgen liegende Zeit war aufs köstlichste ausgefüllt. Verschiedene Brüder verließen, der in ihnen wohnenden Freude lauten Ausdruck. Einzelne von ihnen waren noch nicht lange auf dem Wege des Heiles, und ihre Worte erinnerten uns an die unaussprechliche Freude, die wir empfanden, als wir die Wahrheit erkannten. Auch verschiedene Zeugnisse aus dem Erntewerk wurden abgelegt. Es wurde allen an Herz gelegt, treu zu sein in der Arbeit für den Herrn, daß auch besonders das Verteilen der Traktate wichtig ist. Wir können die Wirkung eines solchen niemals abschätzen und seinem Empfangen ins Herz schauen. In Gottes Hand ruht alles Gedeihen, wenn wir nur getreulich unsere Pflicht tun. In den kurzen Ansprachen vieler Brüder fanden wir viel Erbauung und Anregung. Dazwischen hinein sangen Geschwister aus Dresden uns den 27. Psalm in kunstreicher Ausführung vor, und die Reichenbacher Geschwister erkundten die Versammlung mit mehreren Liedern.

Wohin wir uns wandten in diesen gesegneten Stunden, da fanden wir Glück und Freude im Herrn, und als zwei Brüder aus Thüringen versicherten, daß sie noch nie solch' schöne Pfingsttage erlebt hätten, waren wir wohl alle im Herrn mit ihnen gleichen Sinnes. Der Abend des zweiten Feiertages brachte eine kurze, aber eindrucksvolle Schlussbetrachtung über die „Gemeinschaft der Heiligen“. Der Gedanke, daß wir nicht die einzigen sind, die inmitten der Finsternis auf dem rauhen Pfad nach dem Ziele ringen, der uns ein Trost schon immer gewesen ist, hat nun neue Kraft des Anspornes für uns erhalten, da wir wieder eine Anzahl mehr von dem eigentümlichen Volke haben kennen lernen dürfen, von der Nation, die Gott berufen hat zu Seiner eigenen Natur und Herrlichkeit, zu der auch wir aus Gnaden mit gehören dürfen.

Viele Geschwister sind an diesem Abend wieder abgereist, immerhin haben sich an dem Waldspaziergang nach Ullersdorf, am Dienstag, der durch Ansprachen und reichen Lobgesang gewürzt war, gegen 50 beteiligt.

Der Mittwoch abend führte die lieben Brüder Koetig und Hertendell mit samt den auswärtigen Geschwistern, die noch zugegen waren, noch einmal in unsere Mitte. „Wer sich rühmt der rühme

sich des Herrn“, war der Text unserer Betrachtung, mit der unsere Festtage ihren Abschluß fanden.

Wir wollen uns rühmen der großen Gnade, die uns widerfahren ist. Unsere Herzen sind voll des Lobes und Dankes gegen unsern himmlischen Vater und unsern Herrn Jesus Christus. Möge reicher Segen auf alle kommen, die Seines Namens sind, und auf alle, die sich in Seinem Namen in unserer Stadt versammelt hatten, um Festsessen zu halten.

Wir hoffen unseren lieben Bruder Koetig wieder wohlbehalten in Eurer Mitte, auch von den Vorträgen in Berlin Gutes zu hören. Wir bitten Euch nun, der Versammlung in Darmen herzlichsten Brudergruß zu übermitteln.

In Jesu Namen und Liebe verbunden, Auge in Auge mit Euch ausschauend nach dem Ziele, der Herrlichkeit Gottes in Christo Jesu, grüßt Euch, Ihr Lieben, aufs herzlichste für die „Versammlung zu Dresden“
Bruder Alfred Zimmer.

Zürcher Hauptversammlung.

Wenn der Berichterstatter die im Kreise der lieben Geschwister in Zürich verlebten zwei Tage im Geiste nochmals an sich vorbeiziehen läßt, so erinnert die köstliche Zeit ihn unwillkürlich an des Herrn Verheißung unter dem Bilde des Weinstocks, wonach er die Reben reinigt, auf daß sie noch mehr Frucht bringen.

Diese köstliche Frucht, die Liebe, fand dann auch ihren herrlichen Ausdruck in der so wohlthuenden Harmonie, des Einsseins derer, die den Herrn aufrichtig lieben und ihm ungeteilten Herzens anhängen, deren oberstes Gesetz es ist „zu tun, o Gott, deinen Willen“. Daran will der Herr seine Nachfolger erkennen, daß diese Frucht zunehmend unter ihnen gesunden werde; da hat er seinen Segen verordnet.

In diesem lieblichen Grundton ward die 10-jährige Harje angestimmt und wurden ihr herrliche Melodien entlockt über die Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Weisheit, Allmacht und Liebe Gottes.

Nach Ps. 65, 4 werden diejenigen glückselig genannt, die der himmlische Vater erwählt und hergumachen läßt, daß sie wohnen in seinen Vorhöfen und gesättigt werden mit dem Guten seines Hauses, dem Heiligen des Tempels.

Diese Trostesworte erfüllten sich an den diesjährigen zwei Pfingsttagen an den versammelten Geschwistern in besonderer Weise bei Betrachtung von Epistel 1 an die Kolosser, denn die 20 Redner, die angemeldet waren, hielten nicht zurüd, den ganzen Ratsschluss Gottes zu offenbaren, und uns durch Erinnerung aufzuwecken, zu stärken, aufzubauen und zu noch größerem Eifer anzureizen, um kraft dieser Speise unentwegt auf dem schmalen Pfad voranzugehen, dem Ziele zu.

Der Apostel zeigt uns hier, welch großen Vortraches die Kinder Gottes teilhaftig geworden sind, und wie die Dankbarkeit deshalb ein ständiges Pflichten in allen Gebeten haben sollte, für den Glauben und die Liebe, die uns geschenkt sind, sowie dafür, daß dieselbe Gnade auch andern zuteil wurde. Er zeigt weiter, daß für all diese Erwählten eine Hoffnung im Himmel aufbewahrt ist; er schildert uns mit bereiten Worten, worin sie besteht und wie sie erlangt werden kann; er nennt dieses Volk gleich Isaak „Kinder der Verheißung“ (Gal. 4, 28) und weist damit auf die dem Abraham gegebene Verheißung, den Sternensamen hin, durch den alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen.

Diese Sunstverweisung soll aber nicht dem Ismael sondern dem Isaak zuteil werden (1. Rose 17, 21), d. h. denen, die er im Vorbilde vertritt, dem neustamentlichen Volke, dem geistigen Israel, welches auf Grund der dem Abraham gegebenen Verheißung als Bundesvolk angenommen ist. In Röm. 11, 16—18 ist darauf hingewiesen, daß, weil die Wurzel (der abrahamitische Bund) heilig ist, es auch alle die sind, die am Saft und der Fruchtigkeit dieser Wurzel teilhaben. Mit andern Worten, unter diesem Bunde will sich der Herr ein Volk erwählen aus allen Völkern, für seinen Namen, die Ecclesia (Kirche), die er für seinen erhabenen Zweck unterweist und belehrt, entwidelt und zu bestimmter Zeit vollendet, als der größere Mittler denn Moses.

Ein klares Verständnis des Planes Gottes ist die beste Vorbedingung für ein geweihtes Leben, darum dringt der Apostel darauf, erfüllt zu sein mit der Erkenntnis des göttlichen Willens, um würdig des Herrn zu wandeln; in Röm. 12, 1 wird gar gesagt, worin dieser Wille Gottes bestehe, nämlich darin: „daß ihr eure Leiber darstellt als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer, welches ist euer vernünftiger Gottesdienst“. Eine starke Ermunterung ist uns mit auf den Weg gegeben in dem Schriftwort, daß der Vater uns geschildet gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Licht.

Mag der Friede in unsern Herzen auch noch so tief, unsere Freude überströmend sein in dankbarer Anerkennung und Wertschätzung dessen, was an uns bis jetzt geschah, so ist das nur ein Bruchteil, eine à Konto-Zahlung, ein Untersand von dem, was an uns soll offenbar werden, so wir ausharren bis ans Ende.

Doch, obwohl wir es noch nicht gesehen haben und es daher auch nicht zu beschreiben vermögen, so dürfen wir doch im Glauben daran festhalten, daß es der Herr denen geben kann und geben will, die Ihm geglaubt haben.

Wenn der Bruchteil schon so viel in sich schließt an Segnungen aller Art, mit welcher Fülle werden wir erst nach Passieren des Vorhanges überschüttet werden. Nicht nur: sind wir jetzt aus der Nacht der Finsternis befreit, sondern wir erlangen auch Frieden mit Gott durch den Glauben an den geliebten Erlöser; wir durften seine Fußstapfen, seinen Weg erkennen, darein treten, dem Meister darin folgen, so Anteil nehmen an seinen Erfahrungen und Prüfungen, und erleuchtet an den Augen unseres Verständnisses durch den heiligen Geist dürfen wir einen Einblick in die göttliche Schatzkammer tun. Trotzdem sind wir versichert, daß das nicht könne verglichen werden, mit dem, was noch an uns soll offenbar werden.

In den früheren Geschlechtern ward das den Menschen nicht kundgetan, wie in diesem Zeitalter, und insbesondere uns in der Erntezeit, es war ihnen verborgen, ein Geheimnis; Himmelsnahrung, ein Manna das unsere Väter nicht kannten, weil es nicht für sie war.

Als erster und vornehmster dieser Schar erschien Jesus, der Sohn Gottes, zugleich der Anführer: er brachte persönliche Botschaft vom Himmel, gab uns ein Beispiel, zeigte uns die enge Pforte zum Himmel, wie er sie passierte und sein Erbe antreten durfte. Noch in anderer Hinsicht ist dieses Geheimnis bedeutungsvoll; es zeigt nämlich, daß Juden und Christen darüber unaufgeklärt sind, samt der Welt, denn es ist nur denen bekannt, die den Herrn lieben. Während bislang die Ansicht allgemein verbreitet war, daß dieses auserwählte Volk einzig aus den Juden entsamme, sehen wir deutlich, daß es aus allen Völkern genommen wird, als gewisse Erstlingsfrucht.

Ihr Dienst und die Bedeutung ihrer Betätigung in dem großen Werke Gottes wird uns an den Funktionen eines menschlichen Leibes veranschaulicht. Da kann nicht ein Glied zum andern sagen, ich bedarf deiner nicht; sie bilden zusammen ein Ganzes. Es sagt von ihm der Psalmist: „Wunderbar bin ich bereitet.“ Es braucht uns daher nicht zu verwundern, wenn uns gesagt wird, daß er eine Darstellung des Planes Gottes enthalte. Der Wille nimmt darin die Stelle als Haupt ein, dem sämtliche Teile des Leibes als willenslose Werkzeuge unterworfen sind, auf diese Weise andeutend, daß, wer ein Glied am Leibe des Christus zu sein begehrt, entsammet, willenlos sein muß, bereit, des Herrn, des Hauptes Willen zu tun.

Angeht es dieser hohen, herrlichen Hoffnung, andererseits die größten und kostbaren Verheißungen genannt, lernen wir verstehen, daß der himmlische Vater den Zutritt nicht so ohne weiteres freigibt, sondern nur solche heranzulassen läßt, die reinen (lauteren, aufrichtigen) Herzen sind. Das bloße Bekenntnis der also Gelehrten genügt ihm aber nicht, sondern Er unterwirft sie einer strengen und gründlichen Schulung und Prüfung, um sie auf diese Weise tüchtig und geschickt zu machen für diese hohe Stellung. Sie sollen selbst durch viel Leiden und Trübsal geführt werden, um Erfahrungen zu sammeln und bewährt zu werden, damit sie bereinst sowohl mit Verständnis als auch mit Barmherzigkeit und Mitleidgefühl an der Aufrichtung der noch in Sünde und Knechtschaft schmachtenden Menschheit mithelfen können. (Eph. 12, 82.)

Noch viel Herrliches wurde geredet, auch sehr erfreuliche Zeugnisse wurden abgelegt und ermutigende Mitteilungen von nah und fern entgegengenommen und mitgegeben. 27 Geschwister bezeugten ihre Willigkeit, mit dem Herrn den schmalen Weg zu gehen, durch Untertauchen in Wasser, was auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte; manche veranlaßte das, ihr Opfer mit neuen Seilen der Liebe an die Hörner des Altars zu binden.

Herrliche Ehre umrahmten das Ganze und verschafften die nötige Abwechslung, so daß die Zeit nur allzu schnell verstrich und manche nicht mehr zu Worte kamen.

Ungeheißerte Freude herrschte unter den ca. 180 Festteilnehmern (worunter 25 aus Süddeutschland) über diese wohlgelungene und Segensströme spendende Hauptversammlung; Dankende gaben ihrer Freude seither noch schriftlich oder mündlich Ausdruck, so daß wir alle Ursache haben, dem Herrn, dem Geber aller guten Gaben, zu danken für diese Zeit der Erfrischung. Amen. Carl Schuybach.

Die Versammlungen in Berlin.

Für den 8. und 9. Juni hatten die Geschwister in Berlin zwei öffentliche Vorträge veranstaltet, und gereichte es uns zur Freude, daß dieselben gut besucht waren. In zwei verschiedenen Gegenden waren geeignete große Säle gemietet worden, und schätzungsweise hörten an jedem Abend 400–500 Personen die Ausführungen der beiden Vorträge über „Die Hoffnung der Welt auf das Millennium und die Wiederherstellung“, und „Sind die Toten tot, und glaubst du an die einzige Hoffnung, die Auferstehung der Toten?“ Es war allgemein große Aufmerksamkeit zu erkennen, und viele nahmen sich Schriftstudien und andere Schriften mit, um die Sache näher zu prüfen. Möge der Herr seinen Segen dazu geben, damit sein Wort viel Frucht bringe. Und mögen auch die lieben Geschwister von dem Eifer, den sie in der Vorbereitung entfaltet haben, einen dauernden Segen empfangen. Die Opfer, die sie zur Deckung der Unkosten gebracht haben, sowie jegliche Mühe wird, wie der Apostel sagt, nicht vergeblich gewesen sein: „Eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn.“

Sonntag, den 11. Juni, waren die Geschwister in ihrem Berliner Versammlungsorte zusammengekommen, wo wir nachmittags eine Ansprache über die Taufe hielten, bei welcher Gelegenheit 14 Geschwister in der Wassertaufe ihre Taufe in den Tod Christi mit Freuden bekannten. Abends war Eph. 1, 15–20 Gegenstand unserer Betrachtung. Wir haben uns sehr gefreut, wahrzunehmen, daß die lieben Geschwister im Geiste und in der Wahrheit Fortschritte gemacht haben, ebenso auch in Dresden. Ernst und Entschiedenheit sind die ersten Kennzeichen einer wahrhaften Hingabe des Herzens an den Herrn und wirklichen Wertschätzung seiner Wahrheit; wir müssen aber auch darin beharren bis ans Ende; und darum wollen wir uns in der gegenseitigen Fürbitte üben und nach dem Beispiel des Apostels für einander beten, daß Gott uns „den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst“ schenken möge, bis wir unsern Pilgerlauf mit Freuden und siegreich vollendet haben.

Montag hatten wir noch die Gelegenheit, eine Anzahl von Geschwistern aus der Umgegend von Magdeburg zu treffen und uns über 2. Kor. 5 und Ps. 91 zu erbauen, insbesondere auch über 2. Kor. 6, 1. 2: „Mitarbeitend aber ermahnen wir euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget usw.“ Persönlich haben wir auf unserer Reise einen reichen Segen empfangen: Neuen Mut und Entschlossenheit, dem Herrn und der Wahrheit und den Brüdern auch fernerhin treulich zu dienen, soweit uns der Herr die dazu nötige Kraft in unserer Schwachheit verleihen wird. Der Herr der Ernte, der uns bis hierher gebracht, wolle auch fernerhin mit uns sein, damit wir alle stets im Geiste und in der Wahrheit singen können: „Jesus führt mich allwege“ usw.; und wiederum: „Nie 's Steuer seiner Kirche verläßt, sein Liebesreichthum, o wie fest.“ O. A. Roetig.

Lieber Bruder in Christo! Ganz erfüllt von dem durch die Hauptversammlung empfangenen geistigen Segen drängt es mich, Dir endlich auch einmal ein paar Zeilen zu schreiben.

Noch vor Jahresfrist wandelte ich in tiefer Finsternis und stand nach jahrelangen Irrfahrten vor der Talsache eines vollkommenen Bankrotts meines inneren Menschen, aber wie ganz anders jetzt, nachdem ich durch Gottes Gnade in Seinem Worte durch die Schriftstudien Schätze unendlicher Weisheit, Liebe und Macht gefunden habe und Seinen erhabenen, wunderbar herrlichen Heilsplan erkennen durfte. Wahrlich, ich fühle mich angesichts dieser unermesslichen Gnadenfülle unseres himmlischen Vaters unsfähig, in rechtem Maße zu danken und bitte täglich, daß Er mich immer recht bedenken läßt, daß der kleinen Herde nicht ihres Verdienstes wegen, sondern zu Seiner Ehre und Herrlichkeit der hohe Preis, die Krone des ewigen Lebens zuteil wird.

Zu ganz besonderem Danke fühle ich mich dem Herrn verpflichtet, daß ich durch Seine Gnade an der Pfingsthauptversammlung teilnehmen durfte, durch die herrlichen Vorträge mehr in die Tiefen Gottes und Seines Heilsplanes eingeführt und durch die enge Gemeinschaft mit so vielen lieben Geschwistern mehr zu dem Bande der Liebe im Herrn hingelängt, bekenne ich dankbaren Herzens, daß die Pfingsthauptversammlung für mich ein Segen war, von dem ich noch lange zehren werde. Mein Gebet zu unserem gnadenreichen himmlischen Vater ist es nun, daß all die lieben Geschwister durch die Hauptversammlung in Dresden einen bleibenden Segen empfangen haben und angespornt worden sein möchten, an der Wahrheit in Liebe festzuhalten und zu trachten nach der Liebe, Sanftmut, Gehuld und Treue unseres Herrn und Heilandes, nach der Lauterkeit Seines ganzen Wesens und nach Seinem Sinn der Selbstverleugnung (Eph. 11, 13).

Dir aber, lieber Bruder Roetig, sowie allen lieben Bibelhausgeschwistern herzlichsten Dank für die Mühe, die Ihr bei der Darreichung der Speise zur rechten Zeit habt. Mit herzlichsten Grüßen Dein im Herrn verbundener Bruder Albin Günther.

Meine lieben teuren Geschwister in Christo! Aus Liebe zum Herrn und zu dem Wort der herrlichen teuren Erntewahrheit fühle ich mich gedrungen, Euch, meinen Lieben, zu schreiben. Ich sende Euch ein Blatt aus dem „Wahrheitszeugen“, in dem unser lieber Bruder Russell in einer lieblosen Weise in den Schmutz getreten wird. Es tut uns, bitter wehe, wenn über den Haushalter des Herrn so wegenredend kritisiert wird. Aber wieder teilnahmsvoll müssen wir uns sagen, sie wissen nicht, was sie reden. In Berlin sind noch liebe Gotteskinder, die hin und wieder in Liebe an mich denken. Manch schönes Wort und manch schönen Wachturm habe ich ihnen zugehen lassen, aber bis jetzt ist mir noch keine erfreuliche Nachricht geworden. Sie bewundern wohl meinen Eifer und Interesse für die Sache; aber in ihnen ist nichts von Hunger und Durst nach diesem verborgenen Manna zu spüren. Habe Euren lieben Brief erhalten. Wir freuen uns sehr, daß Ihr vor dem Gnadenhron unseres großen Gottes Jehova unser gedankt. Auch wir sind glücklich, daß der Herr uns würdig erstanden hat, zu erkennen die Länge und Breite, die Tiefe und Höhe seiner unermesslichen Gnade und Liebe. Unser Freudenbecher fließt über, denn der Herr hat Großes an uns getan! Täglich klammern wir uns an den Felsen unserer Seligkeit, in all der Not

und Trübsal, die über unserm Haupte schweben. Und wir erfahren es von einem Tag zum andern, wie unser teurer Erlöser Sein Angesicht über uns leuchten läßt; und wie Er eine Mauer um uns baut, daß dem Feinde davor graut. Nun, meine Lieben, über die herrlichen Versammlungen und die Vorträge von Bruder Russell an die Israeliten zu lesen, hat unsere ganze Seele erquickt. Ein über das andere Mal ist der Auf über unsere Lippen gegangen: „Ach, daß es uns vergönnt wäre, in Eurer Mitte zu sein!“ Doch da es der Wille unseres himmlischen Vaters nicht ist, beugen wir uns in Demut vor Seinem Angesicht. Denn Er versorgt uns ja reichlich mit Altem und Neuem aus Seiner Vorratskammer. Darum freuen wir uns in dem Herrn allwege, denn Seine Kraft wird in uns Schwachen vollbracht. Nichts soll uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Amen! Herzlichen Gruß an alle Geschwister, auch an Bruder Herlenbell! Bis jetzt ist er es allein, den unsere Augen im Fleische geschaut haben; wir danken dem Herrn dafür. Mit Gruß verbleiben wir Eure Schwestern im Herrn (Krüppel in einer Siechenanstalt.)

In Christo geliebter Bruder Koetig! Es ist mir oft, wie es jenem Dichter gewesen sein muß, als er sang:

„Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege,
So weiß ich, von Bewunderung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater.“

Er hat ein neues Lied gegeben in unser Herz und in unsern Mund, zu loben unsern Gott. Wenn man, durch das Licht gegenwärtiger Wahrheit erleuchtet, sich reinigt von dem Geist der Furcht und des Schreckens, welchen die falschen Lehren in unser Herz und Gemüt gepflanzt hatten, und nun im Licht göttlicher Wahrheit heranwachsen darf zur Ebenbildlichkeit seines geliebten Sohnes, so erweitert sich vor unsern Blicken immer herrlicher das Gebiet seiner Liebe, Weisheit und Güte. Ja, seine zärtliche Vätertreue erfüllt unser Herz mit Jauchzen und Frohlocken, wenn wir dazu noch erkennen den vorhergesagten Weg, auf welchem Er uns diese Segnungen schenken wollte. Aber nicht nur unser Herz soll voll sein von seinem Lob, nein, auch unser Mund und Leben. So sollen auch diese Zeilen dazu dienen, sein Lob zu mehrern und ein Echo zu sein, das da zurückhallt auf dem Wege, auf welchem Er uns diese Segnungen geschenkt hat in

Christo Jesu, unserm Herrn. (Gal. 6, 6) Möchten diese Zeilen dazu dienen, zu erfrischen und zu erfreuen alle, die sein Lob zu mehrern suchen. Wir wollen nicht einschlafen bei diesen herrlichen Gütern, nein, wir wachen, denn es ist Morgen, und der glorreiche Tag dämmert schon. Wie wird uns sein, wenn uns einmal, nach über- und bestandener Prüfung, der Herr noch mehr schenkt, als wir jetzt sehen und verstehen können! Wir wollen uns nicht beneiden um der Gaben willen, die Gott dem einen mehr, dem andern weniger geschenkt hat; sondern wollen einander dienen und dienen lassen.

Zu Pfingsten waren unser einige (13) von Siegen, Weidenau und Umgegend in Steinperf (Hessen). Auch dort segnete uns der Herr reichlich durch sein Wort.

In dankbarer und brüderlicher Liebe und mit herzlichen Grüßen an Dich und alle lieben Geschwister dort, und Bruder Russell in Amerika, verbleibe in Christo, Dein dich liebender Bruder Karl Sinn.

Lieber Bruder Koetig! Da wir erst einige Tage von der Züricher Hauptversammlung zurückgekehrt sind, möchte ich es mir nicht nehmen lassen, Dir und den lieben Geschwistern von der Freude und den Segnungen, die wir im Kreise so vieler lieben Geschwister verleben durften, etwas zu berichten. Wie in meinem Leben habe ich einen glücklicheren Tag verlebt, als diese Tage in Zürich; ich glaube, daß sich diese Stunden, die ich in Gemeinschaft mit unserm himmlischen Vater und mit unserm Herrn und Heiland und den lieben Geschwistern verleben durfte, nie verwischen lassen werden. Wir können zur Ehre unseres Erretters sagen, wir sind durch seine Gnade wieder einen Schritt weitergekommen. Der Herr hat uns reichlich gesegnet; mit frischem Mut und Eifer und Entschlossenheit, für die Wahrheit mehr denn je zu kämpfen und für des Herrn Sache zu leben, sind wir nach Hause gekommen. Meinem himmlischen Vater bin ich dankbar und unserm Erlöser, daß ich auch von der Finsternis zu diesem wunderbaren Lichte der gegenwärtigen Wahrheit durchbringen durfte; ich bin glücklich, das Zeugnis zu besitzen, ein Glied am Leibe Christi zu sein. Ich war früher Heilsarmee-Soldat und glaubte dem Herrn zu dienen, aber wie war mir sein Plan, sein Charakter und alles verdunkelt, ich konnte nichts von der großen Liebe sehen, die unser himmlischer Vater für die Menschheit hat. Lieber Bruder, ich will nun versuchen, mit allem Eifer mein Leben nach Römer 12, 1 zum Danke dafür, was der Herr an mir getan hat, niederzulegen.

Herzliche Grüße an Dich und alle lieben Geschwister

Euer Bruder in Christo Robert Eisele



Die Londoner und Brooklyn Kapellen,

die der Verkündigung der Wahrheit geweiht sind. Diese Hauptstädte religiösen Lebens in der Christenheit, 'Babylon', werden einmal Rechenschaft geben müssen über die Art und Weise, wie sie das Zeugnis angenommen haben. Noch 3½ Jahre bis zum vollen Ende und der Entscheidung.

WOW

